

Inhalt

Kolumnen

- 3** Hermann Schulz
Sumak Kawsay Buen Vivir (Gutes Leben)
4 Hans Hubbertz
Game over? – Same player shoots again.

SCHWERPUNKT:

Kein Tanz ums Goldene Kalb

- 5** Dorothee Sölle
Mose, Jesus und Marx –
 Utopisten auf der Suche nach Gerechtigkeit
5 Hartmut Dreier
Nerven gegen unmenschliche Flüchtlingspolitik
6 Tsitsi Dangarembga
Für die, die sich im Wal befinden:
 wir brauchen eine neue Aufklärung
7 Ludger Ernsting
Religionskritik am herrschenden Kapitalismus
8 Julia Lis
ChristInnen, empört euch, bewegt euch!
 Soziale Bewegungen als prophetische Stimmen für
 das Reich Gottes
10 Heribert Böttcher
„Von den Opfern reden“ –
Theologie und Kapitalismuskritik
11 Martin Gück
Für gerechte(s) Steuern!
 Die „Zachäus-Kampagne“ der weltweiten Ökumene
12 Ulrich Duchrow
Christliche Ökumene: So nicht weiter!
14 casa comun
Aufruf an die 11. Vollversammlung des Ökumeni-
schen Rates der Kirchen, Karlsruhe 2022
16 Jürgen Klute
Linke im weltanschaulichen Dialog
16 Bernd Winkelmann
Akademie Solidarische Ökonomie

Menschenorte 52

- 17** Hartmut Dreier / Rolf Euler
Ein 17-Jähriger gibt Auskunft: heute für morgen
18 Farid Esack
„Progressiver Islam“: Definition und Erklärung
19 Ephraim Meir
Trans-Differenz –
 im Judentum verwurzelt, pluralistisch, weltbezogen
20 Ulrich Duchrow
Entstehung der Geldzivilisation
und die Antwort der Religionen

1wurf

- 22** Au Loong-Yu
Xi, bitte fordern Sie Putin auf,
seine Truppen abzuziehen...

Palästina

- 23** Noa Landau – 15. Mai 2022 in Haaretz
Wie Israel über ein Hasbara-Desaster
triumphieren kann

Editorial

Liebe **AMOS**-Lesende,

diesmal hat **AMOS** wenig Ruhrgebietstypisches, aber etliche allgemeine Positions-Papiere. Dieser **AMOS** kommt theologisch-politisch daher: „Kein Tanz ums Goldene Kalb“. Mit einem Titelbild von Jochen Stankowski aus „1968“, das wir nur leicht geändert haben; den Euro gab es damals noch nicht. Es war damals Aufmacher von „kritischerKatholizismus“. Jochen Stankowski (Dresden) gehört zu den wichtigen visuellen Bild-Schaffenden unserer Zeit. Ihm verdanken wir seit 1968 auch das ewige Markenzeichen **AMOS** (s. zu ihm **AMOS** 1|22, S.21).

„Kein Tanz ums Goldene Kalb“. Man könnte auch sagen: Kritik aus den Religionen am Götzendienst des kapitalistischen Wachstumswahns. Dieser **AMOS** zeigt Erfreuliches: Es gibt starke Gemeinsamkeiten in Analyse und Aktion. Es gibt also gute Gründe für ein breites Bündnis von Aktiven in Religionen und in religionslosen Milieus. Diese Übereinstimmung im Ringen für eine überlebensfähige, gerechte, friedliche Welt macht Mut.

Wer hätte sich solch eine Kooperation in früheren Epochen vorgestellt? Denn Kirchen sind seit Jahrhunderten Teil der Herrschaft gewesen! In Abkehr von den Anfängen zur Zeit Jesu, des radikalen Juden in den Fußstapfen von Moses und von Propheten wie Amos!

Wenn solche (politisch-theologischen) Bewegungen, wie wir sie in diesem **AMOS** skizzieren, Massen ergreifen; wenn gemeinsam „Religiöse“ und „Religionslose“ Schulter-an-Schulter mit langem Atem zusammen arbeiten, ist Rettung der Menschheit und des Planeten Erde möglich. Das wird eine neue Epoche! Nach dem Scheitern von ideologischen Alleinvertretungsansprüchen im Staatsaufbau: In Despotie und Diktatur, sei es unter dem Banner von „Nationalismus“ oder „Sozialismus“ (oder „Christliches Abendland“, „Islamischer Scharia-Staat“, „Russische Welt“ u.a.). – Wir hoffen auf eine neue Epoche: Widerborstige aller Weltanschauungen und aller Länder vereinigt euch! Religiöse und Religionslose bürstet gegen den Strich! Aus Prinzip und andauernd (auch gegen eigene Regierungen)! Radikal, subversiv, bohrend, widerborstig, als störende Minderheiten aber im gemeinsamen „Kampf“! Hand-in-Hand in Aktivistengruppen, in den Völkern und „Massen“. Oppositionell gegen Herrschaft und Macht. Misstrauisch gegen den „Mainstream“ der jeweils Herrschenden! – Ein einfacher „Bruch“ wird es nicht sein (und würde bald zu neuen Diktaturen führen). Dazu sitzen die herrschenden Haltungen und Strukturen „dank“ 500 Jahre europäisch-kolonialer Neuzeit zu tief (s. Tsitsi Dangarembgas Klage in diesem **AMOS**). Es wird ein langer Weg in eine neue Zeit. Und ob er gelingt, ist sehr fraglich, wie die derzeitigen Alarmsignale zeigen: Stichworte „Ukraine“, „Israel-Palästina“ und „Orient“, katastrophaler Klima-Wandel, inmitten der aktuellen „Welt-Unordnung“ (Abstieg des „Westens“ und Aufstieg Chinas im „Asian Century“) mit ABC-Waffen.

Mit diesem **AMOS** verstärken wir bei der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates vom 31.8. bis 8.9.2022 in Karlsruhe die Kräfte der Kritik und Rebellion, die sog. Casa Comun.

Ein Dank geht an die Ev. Kirche von Westfalen für die Förderung dieses Heftes; unser Antrag bei der Heinrich Böll Stiftung führte zu nichts.

Wir kündigen das September-Heft Nr. 3 an zum Thema „Neugier“ und grüßen als **AMOS**-Redaktion.

Impressum ...	Seite 21
Abo-Bestellschein ...	Seite 15
Lesetipps ...	Seiten 3, 13, 22, 23
Anzeige Peter Hammer Verlag ...	Seite 24

Hermann Schulz

Sumak Kawsay Buen Vivir (Gutes Leben)

In den ersten Maitagen besuchte ich meinen Freund Siegfried Rapp in Ludwigsburg. Er hatte mich eingeladen, in den Räumen des Konsulats von Ecuador, zentral am Marktplatz gelegen, aus meinen Büchern zu lesen. Siegfried ist Honorar-Konsul dieses lateinamerikanischen Landes, man kann auch sagen: Hausherr dieser Räume.

Ich kenne Siegfried seit vielen Jahren. Uns verbinden die Erfahrungen mit Nicaragua und Ernesto Cardenal, den er mehrfach, wie ich auch, auf den Solentiname-Inseln besuchte. Und Freundschaften mit William Agudelo und anderen.

Siegfried hat in diesen Jahren zwei bemerkenswerte Bücher herausgegeben: „Visionen leben 1, Vom Liebesbänke zur Revolution“ und ganz neu: „Visionen leben 2, Vivir Visiones, von der Revolution zum Honorarkonsul“.

Beide Bücher sind reich mit Fotos und Dokumenten illustriert.

Der erste Band behandelt in Text und Bildern Kindheit und Jugend, Abenteuer auf Reisen, erste Besuche in Nicaragua, wobei die Lektüre der Broschüre „Von der Heiligkeit der Revolution“, die ich in den 70er Jahren gemeinsam mit Anneliese Schwarzer gemacht hatte, für Siegfried die Initialzündung war, Nicaragua und Cardenal zu besuchen.

Sein Besuch hat zahlreiche Spuren hinterlassen, die man in diesem aufwändig gestalteten Buch nachvollziehen kann.

Der zweite Band ist umfangreicher und aus guten Gründen zweisprachig angelegt (Deutsch und Spanisch), damit die lateinamerikanischen Freunde, vor allem in Ecuador und Nicaragua, die Texte lesen können. Auf dem Titel finden Leserinnen und Leser die Bezeichnung „Buen Vivir – Gutes Leben“.

Da in diesem Band Siegfried Rapp davon berichtet, wie es gekommen ist, dass er „Honorarkonsul“ wurde, hat er aus guten Gründen den Begriff „Buen Vivir“ eingeflochten. Es handelt sich um ein philosophisches Prinzip der indigenen Völker des Anden-Raums, weit über die Grenzen Ecuadors hinaus. Gemeint ist das Leben in guter Gemeinschaft, in gutem Zusammenleben!

Beide Bücher haben mich fasziniert.

Siegfried Rapp stellt sich und sein Leben vor, mit allen Stationen und Abenteuern. Er tut das durchaus selbstbewusst, und doch auch bescheiden, wenn er von seinen Reisen berichtet, aus Nicaragua oder Ecuador. Er zeigt auch hier zahlreiche wunderschöne Bilder, zum Beispiel von seinen Besuchen bei indigenen Völkern im Dschungel oder in Ambato, der Partnerstadt von Ludwigsburg. Seine Bescheidenheit zeigt sich, weil er nie den wohlhabenden Europäer herauskehrt.

Auf Seite 84 des zweiten Bandes lässt er eine neunjährige Schülerin (Leona Ruff) zu Wort kommen; er bittet sie, aufzuschreiben, was sie unter „Buen Vivir“ versteht:



- Mit den Menschen zusammen sein, die ich mag. Abenteuer erleben und gute Freunde haben.
- In meiner Familie sollen alle gesund bleiben.
- Mit meinen Nachbarn ein nettes Miteinander haben und hilfsbereit sein.
- Es soll nicht mehr so viel Plastik im Meer landen.
- Den Kindern auf der Welt und in Ecuador wünsche ich eine gesunde und fröhliche Kindheit.

Der Reichtum dieses Buches ist kaum in einem Text auszuschöpfen. Auch Ministerpräsident Winfried Kretschmann erscheint in den Bildern und natürlich Siegfrieds Frau Ingrid Hönlinger, die ihn oft auf Reisen begleitet hat.

Ein sehr persönliches Buch, wie der Autor in seiner Einleitung schreibt.

Siegfried Rapp wurde im März d.J. die Ehrung zuteil. Die Stadt zeichnete ihn mit der Bürgermedaille aus, „für sein herausragendes Engagement für den Umweltschutz und das Zusammenleben von Kulturen“.

Die Medaille wurde ihm am 6. Mai 2022 verliehen.

Hermann Schulz, Kolumnist von AMOS, ist Autor mehrerer Bücher und lebt in Wuppertal.

Lesetipp

Siegfried Rapp

Visionen leben 1. Vom Liebesbänke zur Revolution

ISBN 978-3-98 12142-6-0

Visionen leben 2. Von der Revolution zum Honorarkonsul

ISBN 978-3-98 12142-7-7

beide Bücher im WinWin-Verlag erschienen

Hans Hubbertz

Game over? – Same player shoots again.

Es sieht nicht gut aus für eine Exit-Strategie im brutalen Krieg in der Ukraine. Während Russland mit kriegerischen Mitteln versucht, seine Ansprüche als Regionalmacht durchzusetzen, sorgt der Westen mit den USA im Bunde dafür, dass dieses Bestreben definitiv militärisch niedergeschlagen wird.

Das bisher unumstrittene Modell des ‚Wandels durch Handel‘ gilt heute als Appeasementpolitik, die wird neuerdings als peinlicher Irrtum eines gewissen Gas-Gerds abgespalten. Die Forderung „Die Waffen nieder!“ verhallt seit Kriegsbeginn im Kanonendonner. Eskalation und der Waffenexport in Spannungsgebiete scheint das einzige Gebot der Stunde. Alle, die etwas anderes fordern oder Bedenken anmelden, geraten auf beiden Seiten in die Ecke des Verrats. Bereits in der ersten Phase des Krieges ging es noch darum, auf hochgerüsteter Augenhöhe die Aussichtslosigkeit des Krieges in plausible Verhandlungen münden zu lassen. Mittlerweile geht es um den ‚Sieg über den Aggressor‘ und dessen Niederschlagung und Vertreibung aus den besetzten Territorien unter den Vorzeichen territorialer Integrität, Souveränität und Freiheit.

Wie konnte es nur so weit kommen? Wieso zerplatzte so plötzlich am 24. Februar 2022 die schöne Friedensidylle in Europa?

Ein kurzer Rückblick: Die ‚schlechten Regimeerfahrungen‘ der ehemaligen Ex-Sowjetrepubliken sorgten im Baltikum und Südeuropa für beschleunigte Anschlüsse an das Westbündnis, das, nicht zuletzt dank großzügig bereitgestellter Kreditprogramme, wesentlich attraktiver erschien und neue Freiräume in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht anbot. Parallel zu dieser bündnisstrategischen Neuordnung stiegen die USA 2002 aus dem Vertrag zur Bekämpfung ballistischer Raketen (ABM) aus und 2019 aus dem INF-Vertrag zu den nuklearen Mittelstreckenraketen. Die ehemaligen Ostblockstaaten wurden militärisch neu ausgestattet und im Rahmen von gemeinsamen Manövern eingebunden, so auch die Ukraine seit 2016 im Rahmen des Comprehensive Assistance Package for Ukraine mit sieben gemeinsamen Manövern auf deren Terrain im Jahr 2021, inklusive des Großmanövers „Defender-Europe 21“ im Schwarzen Meer.

Der Vorlauf zu der mittlerweile eskalierten Entwicklung sah dagegen noch eine Art Pufferzone zwischen dem Westen und Russland vor: Im Jahr 2010 in Astana und davor 1999 in Istanbul unterzeichneten sämtliche Präsidenten und Premierminister der OSZE-Länder ein gemeinsames Paket. Im Kern ging es um zwei miteinander verknüpfte Prinzipien, die auch von den USA und Russland unterschrieben wurden: 1. Die freie Wahl von Verbündeten und Militärbündnissen und 2. gemäß der Europäischen Sicherheitscharta die Gewährleistung der Unteilbarkeit der Sicherheit. Dies hätte bedeutet, die eigene Sicherheit nicht auf Kosten der Sicherheit anderer zu stärken, also keine EU- oder NATO-Bündnisbeitritte der ehemaligen Staaten des Warschauer Paktes. Sicherheitspolitisch betrachtet wurde die Option der freien Bündniswahl von dem

Anspruch der ungeteilten Sicherheit entkoppelt. Diese Entwicklung, die den Einfluss russischer Regionalmachtinteressen schmälerte, will Putin mit seinem militärischen Überfall auf die Ukraine rückgängig machen.

In der Ukraine betreibt der Westen konsequent eine riskante Doppelstrategie: die kontinuierliche vorangetriebene Aufrüstung sollte Russland ernst gemeinte Warnungen signalisieren. Zudem legten die diversen moralischen Unterstützungsaufrufe für EU-adäquate „Reformen“ in der Ukraine eine Honigspur für eine potentielle Westeinbindungsfantasie. Diese Verlockung galt bei gleichzeitiger Absage einer Aufnahme in die NATO oder die EU. Der Westen kann damit die Ukraine verhältnismäßig risikoarm kurz halten, denn deren Abhängigkeit konnte durch die Kombination von Aufwendungen für Rüstung und die dazu erforderlichen Kreditaufnahmen gesteigert werden. Der galante Vorteil dieser Konstruktion liegt auf der Hand: Solange die Ukraine nicht EU- oder NATO-Mitglied ist, muss kein westlicher Staat unter Beibehaltung pazifistisch-postheroischer Mentalitätskulturen eigene Soldaten zu deren Verteidigung opfern. Mit der Nichtaufnahme der Ukraine in die NATO und die EU stellt sich somit ein nicht unbedeutender Zusatznutzen ein.

Trotz und wegen der Daueraufrüstung bei gleichzeitiger Unentschiedenheit in der Bündnisfrage wirkte diese Kombination als wirksamer Köder für Russland. In diese Falle ist Putin nun mit seiner sich selbst überschätzenden Entscheidung zum Angriff auf die Ukraine gerannt, um nun in einem dauerhaften Abnutzungskrieg seine Soldaten und militärischen sowie ökonomischen Ressourcen zu verheizen. Wenn es am Ende zum Regime-Change in Russland kommen sollte, ergäbe sich daraus für den Westen nicht nur eine Option mit Zugriff auf sehr günstige russische Rohstoffe und neue Absatzmärkte, sondern zugleich ebenfalls eine Möglichkeit, China im nächsten Schritt in die Zange zu nehmen. Die strategisch günstigste Konstellation für den Westen läuft also derzeit darauf hinaus, die Ukraine in einem Stellvertreterkrieg zu bewirtschaften, um den geostrategischen Ansprüchen Russlands entgegenzutreten, ohne selbst Teil des kriegerischen Gemetzels zu werden.

Putins Angriffskrieg hat nicht nur neue Einigkeit und neue NATO-Aspiranten auf westlicher Seite erzeugt, sondern auch dazu geführt, dass der Westen alles daran setzt, neue Geschäftsfelder zu eröffnen: Die gut qualifizierten ukrainischen Flüchtlinge sind sehr herzlich willkommen, zumal hier verbreiteter Personalmangel herrscht, von der Pflegebranche bis zur Landwirtschaft; lang empfohlenes Frackinggas aus den USA sowie Öl aus Qatar soll möglichst bald auch in der EU gezapft werden, bevor der kalte Winter kommt oder bei der Industrie der Ofen aus ist. Zwischen den Mühlsteinen imperialer Mächte lassen sich noch gute Geschäfte machen.

Dr. Hans Hubbertz, Pfarramt für gesellschaftliche Verantwortung in den Ev. Kirchenkreisen Gladbeck-Bottrop-Dorsten und Recklinghausen

Dorothee Sölle

Mose, Jesus und Marx – Utopisten auf der Suche nach Gerechtigkeit

„Glauben Sie denn immer noch dran, Kindchen?“ fragte mich eine alte jüdische Freundin in den USA. „Sehen Sie, Mose am Sinai, Jesus von Nazareth und Karl Marx aus Trier, das sind drei jüdische Versuche, die Menschheit zu humanisieren... Ziemlich vergeblich, scheint mir.“ Meine alte Freundin hatte die drei Juden aus der Weltgeschichte zusammengestellt, weil sie alle an bestimmten historischen Wendepunkten die Bedingungen für eine gerechtere Gesellschaft formuliert haben. Mose auf dem Übergang von der nomadischen zur ackerbaureibenden Gesellschaft benannte die Menschenrechte in der Gestalt der Zehn Gebote. Jesus von Nazareth unter der Zwangsherrschaft und dem Militarismus des Imperium Romanum lebend, verkündete eine gewaltfreie Ethik, die der Bergpredigt. Und Karl Marx unter dem industriellen Kapitalismus gab den alten Hoffnungen der Menschen eine neue Gestalt im wissenschaftlichen Sozialismus. Sind sie alle drei tot? Moses, der „Du sollst nicht morden“ als Botschaft des rätselhaften Gottes entzifferte? Jesus mit seiner absurden Idee, die Feinde nicht totzurüsten oder wegzubomben, sondern sie zu lieben? Und Karl, der „alle Verhältnisse, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ umwerfen wollte?...

Ich glaube nicht, dass wir Jesus von seinem jüdischen Hintergrund trennen dürfen und ihn zu einem Privaterlöser für Einzelseelen machen dürfen. Da leuchtet doch noch etwas ganz anderes im Christentum auf, das die Kultur von Geld und Genuss, von Gewalt und Karriere, in der wir leben, empfindlich stört... Auch wir inmitten der reichen Welt haben diese Sehnsucht, dass wir nicht auf Kosten anderer Kaffee trinken, Bananen essen, unsern Müll in die armen Länder verschieben, sexuelle Lustobjekte kaufen und verkaufen und an exportierten Waffen und Giftgas reich werden. Auch in uns steckt etwas von dieser Utopie Jesu, dass wir alle, miteinander, den Willen Gottes tun, eine andere Weltwirtschaftsordnung aufbauen als diese mörderische, eine andere Art Frieden suchen als den auf A-, B- und C-Waffen beruhenden. Auch in uns lebt der Wunsch, die Schöpfung des Lebens auf dem kleinen blauen Planeten nicht zugrunde zu richten. Auch in uns steckt „das von Gott“, wie die Quäker sagen, diese Kraft, das Leben zu heiligen und es nicht dem Profit unterzuordnen. Jesus ist gekommen, „das von Gott“ in uns wiederaufzuwecken, das will heraus und frei und sichtbar werden... Die zynische Anthropologie des real existierenden Kapitalismus ist für das geistbegabte Wesen Mensch unerträglich. Das, was jetzt ist, kann doch nicht alles gewesen sein! In uns rumort eine Transzendenz, die sich nicht abspeisen lässt...

Dorothee Sölle (1929–2003) ist in Erinnerung als Befreiungstheologin, Aktivistin für Gerechtigkeit, Friedenskämpferin, als Theologin, Dichterin. Dorothee Sölle bekam keinen Lehrstuhl in Deutschland, aber am Union Theological Seminary in New York. Bei der 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver/Kanada 1983 hielt sie eine der Hauptansprachen – gegen den Protest aus Deutschland (EKD). Am 27.4.2023 jährt sich ihr 20. Todestag, siehe: www.dorothee-soelle.de

Auszug aus: Mose, Jesus und Marx – Utopisten auf der Suche nach Gerechtigkeit (1991, in: Junge Kirche, Mai 1991, S.261 ff)

Hartmut Dreier

Nerven gegen unmenschliche Flüchtlingspolitik

Am 21.8.2019 kam es in der damaligen Großen Koalition von Kanzlerin Merkel und Vizekanzler Scholz zum „Geordnete Rückkehr Gesetz“; Innenminister Seehofer setzte Maßnahmen durch: für mehr Abschiebungen von hier oft schon integrierten Flüchtlingen und für mehr Schikanen gegen neu angekommene Flüchtlinge. Hieß es 2015 „Willkommenskultur“ und „Wir schaffen das!“, so war ab August 2019 amtlich „Haut ab! Wir schrecken weltweit ab, nach Deutschland zu flüchten.“

Ein „Hauch von Ungarn“ legt sich aufs Land. Marion Lilig hat in jedem bisherigen AMOS berichtet über den skandalösen Umgang mit neu angekommenen Geflüchteten in den „ZUEs = Zentrale Unterbringungseinrichtungen“.

Bekanntlich gibt es in Berlin eine neue Regierung mit Kanzler Scholz und Vizekanzler Habeck. In ihrem Koalitionsvertrag im Sommer 2021 steht klipp und klar: Die ZUEs werden abgeschafft. Aber bundesweit gibt es weiterhin Ankerzentren (Bayern), ZUEs (z.B. in NRW). Nichts ist bisher abgeschafft.

Die kommende Rot-Grüne Landesregierung in NRW wird daran gemessen werden, ob in NRW die ZUEs abgeschafft werden und ob die Menschenrechte künftig für die Geflüchteten gelten. Es gibt bei B90/Die Grünen NRW energische menschenrechtliche Experten wie Berivan Aymaz; wenn sie zum Zuge kommen, ist Hoffnung. Aber: Schlechte Politik, schlechte Gesetze, schlechte Institutionen, schlechte Praxis sind nicht über Nacht weg!

Aktive Menschenrechtsgruppen pro Asyl werden weiterhin nerven. AMOS wird weiterhin nerven. Eine einzige Mücke raubt einem nachts den Schlaf. So werden menschenrechtliche Gruppen auch weiterhin wie Mücken den Regierenden und Verantwortlichen den Schlaf rauben (müssen!).

Bei einer Kundgebung vom Asylkreis Haltern am 30.4.22 erinnerten Redner an diese Mücken-Erfahrung. Das Motto war: „Keine Lager – Nirgendwo! Gleiche Rechte für alle geflüchteten Menschen!“ (mit andern Worten: so wie derzeit die Flüchtlinge aus der Ukraine – die sog. Vertriebenen – rechtlich human behandelt werden, sollen alle Flüchtlinge behandelt werden). Auf einem Flugblatt war zu lesen:

„Du wohnst bis zu zwei Jahren in einem Mehrbettzimmer mit fremden Menschen in einer Sammelunterkunft (ZUE).“ „Du hast keine Privatsphäre mit Deinem Partner*in oder Deinen Kindern.“ „Deine Kinder haben kein Anrecht auf Schule oder Kita.“ „Du bist in der ZUE eingezäunt wie in einem gefängnisartigen Lager.“ „Du darfst nicht selber kochen, sondern Du erhältst drei Mahlzeiten zu festen Zeiten am Tag gestellt. Lebensmittel auf den Zimmern sind verboten.“ „Du darfst mindestens neun Monate nicht arbeiten.“

Hartmut Dreier lebt in Marl und gehört zu denen, die gegen diese Missstände nerven.

Tsitsi Dangarembga

Für die, die sich im Wal befinden: wir brauchen eine neue Aufklärung

Sehr geehrte Gäste, wenn ich heute vor Ihnen stehe, fühle ich mich, wie ich mir vorstelle, dass sich Jona im Wal gefühlt haben muss. Verschluckt von einem großen Tier wie ein vorbeitreibendes Stückchen Plankton, gelandet in den Eingeweiden eines riesigen Säugetieres, ohne zu wissen, wie er einen Weg hinaus aus dem großen aufgewühlten Magen finden soll.

Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2021 ist für mich Grund zu großer Aufregung in meinem Leben. Deshalb bin ich überrascht, heute vor Ihnen zu stehen. Und ich danke der Jury, die meiner Stimme positiven Wert zuerkannt hat, einer Stimme aus dem Teil der Welt, der so oft als das „Andere“ beschrieben und so oft mit negativen näheren Bestimmungen versehen wird. Auf diesem Planeten leben sieben Milliarden Menschen. Ich gehöre jetzt zu den wenigen von diesen vielen.

Simbabwe, der Staat, aus dem ich komme, hat nie Frieden gekannt. Unterschiedliche Formen institutionalisierter Gewalt wurden von den weißen Körpern gegen schwarze Körper ausgeübt, als die britischen Siedler kamen, um das Land zu besetzen. Mitglieder der Britischen Südafrika-Gesellschaft, der privaten Gesellschaft, die Cecil Rhodes 1889 gründete und deren Mitglieder Vorreiter des britischen Empire waren, bedienten sich brutaler Praktiken, um die örtliche Bevölkerung unter Kontrolle zu bringen.

Cecil Rhodes' Pionier-Kolonie von 500 Männern, bewaffnet mit einem Arsenal Waffen, darunter Maxim-Maschinengewehre, marschierte in das Gebiet, das heute Harare ist, die Hauptstadt von Simbabwe, um das Land 1893 formell für das Britische Empire zu annektieren. Nach der Ankunft der Invasoren bestand ein ökonomischer Gewaltakt darin, schwarzen Menschen für die Häuser, in denen sie lebten, eine Geldsteuer aufzuerlegen. Die Bevölkerung nutzte damals keine Geldwirtschaft, und so wurde sie von der Siedlergemeinschaft gezwungen, unter den von den Siedlern festgelegten Bedingungen zu arbeiten, um das für die auferlegte Steuer benötigte Geld zu verdienen. Eine andere Form ökonomischer Gewalt waren unterschiedliche Preise für die gleichen landwirtschaftlichen Produkte, abhängig von der Hautfarbe des Produzenten, wobei schwarzen Produzenten weniger bezahlt wurde als weißen. Zudem gab es Beschränkungen bei den Waren, mit denen Schwarze handeln durften. Auch was die Ernährung betraf, wurde von den Siedlern Gewalt ausgeübt, indem sie traditionelle kleine Getreidesorten zugunsten weniger nährstoffreichen Mais verdrängten, den die europäischen Siedler eingeführt hatten. Metaphysische Gewalt beinhaltete die Verunglimpfung von präkolonialen Glaubensvorstellungen und anderen symbolischen Systemen wie religiöse, politische, Rechts-, Wissens- und Sprachsysteme. Die metaphysische Gewalt war Teil einer vorsätzlichen britischen Strategie zur Erschaffung eines metaphysischen Imperiums.

Schwarze Körper wurden unterschiedlichen Formen der Gewalt unterzogen, als sich der neue Staat der Siedler etab-

lierte. Dazu gehörten das Verbot schwarzer politischer Parteien, Polizeibrutalität, juristische Schikanen, Entführung, Haft und Folter. Die gewaltsame Verweigerung von Freiheit wurde in Gesetzen festgeschrieben, die unter anderem bestimmten, wo schwarze Menschen wann sein durften, wo schwarze Körper Unterricht halten konnten, wo ein schwarzer Körper Land kaufen oder Landwirtschaft betreiben durfte und welche alkoholischen Getränke ein schwarzer Körper wo kaufen oder trinken durfte. *(T.D. beschreibt dann, wie die britischen Siedler ab 1965 ihre Herrschaft retten wollten.)*

Infolge dieser Geschichte war Simbabwe bei seiner Unabhängigkeit 1980 ein gewaltbereiter Siedlerstaat. Der neue Nationalstaat, entstanden durch einen brutalen Freiheitskampf, in dem von beiden Seiten Gräueltaten verübt wurden, auf den ich hier nicht eingehen kann, war ebenso gewalttätig. Die militaristische Rhetorik konzentrierte sich auf Konflikte, Feindschaft und Feindseligkeit, und das ist die Philosophie, die bis zum heutigen Tag die simbabwische Obrigkeit beherrscht. Klagen über Einschüchterung und Folter durch die Zanu-PF begannen bereits 1980, dem Jahr der Unabhängigkeit. Ein ganzer Völkermord wurde ein paar Jahre später vom Rest der Welt übersehen. Seitdem flackert die Gewalt, die sich der grausamen Taktiken des Freiheitskampfes bedient, immer dann auf, wenn Macht angefochten wird...

Die prägende Gewalt des simbabwischen Staats ist kein isoliertes historisches Ereignis. Der größere Teil der Welt hat die facettenreiche Gewalt des westlichen Imperiums erlitten, wie ich sie im Fall Simbabwe beschrieben habe. Diese Gewalt ist üblich bei allen imperialen Unternehmungen des westlichen Viertels der Welt im Rest der Erde, ein Prozess, der im fünfzehnten Jahrhundert begann. Diese Arten der Gewalt sind in die Strukturen der globalen Ordnung, in der wir leben, integriert und wurzeln in den Strukturen des westlichen Imperiums, dessen Anfänge sich vor über einem halben Jahrhundert bildeten. Das heißt, dass der Westen mit all seiner Technologie, seinen Überzeugungen und seiner Praxis auf vielfachen weiterhin praktizierten Formen der Gewalt aufgebaut ist, die er in den Rest der Welt exportiert hat und die jetzt in postkolonialen Staaten so eifrig praktiziert werden wie zuvor in imperialen und kolonialen Staaten.

Es liegt auf der Hand, dass Frieden unter diesen Bedingungen nicht gedeihen kann. Nur Gewalt gedeiht unter den Bedingungen von Gewalt. Die globale Struktur, die diese Art von Gewalt geschaffen hat, kann nicht einfach aufgelöst werden. Die über sieben Milliarden Menschen auf diesem Planeten sind heute alle mit diesem globalen System verbunden und darin eingebettet.

(T.D. kommt hier auf Profit zu sprechen als „ein System, das einerseits Konzentration und andererseits ein Defizit erzeugt“ und daher „ein System des Ungleichgewichts“ ist, „notwendigerweise instabil und deshalb auch nicht nachhaltig“. Und nach T.D. führt Descartes' Erkenntnisprinzip des

„Ich denke also bin ich“ zu Fehlern, zum „Selbstgespräch“ und zum Trugschluss der eigenen Verabsolutierung: „Da jemand, der ‚ich denke, also bin ich‘ denkt, sich selbst als Mensch betrachtet, wird jemand anders, der anders denkt, als nicht wie ich oder nicht als Mensch wahrgenommen.“)

Hier ist eine Antwort, und ich glaube, dass diese Antwort einfacher ist, als wir denken. Mir geht es darum, meine Stimme denen hinzuzufügen, die sagen, dass die Aufklärung der vergangenen Jahrhunderte abgelaufen ist und wir alle auf diesem Planeten heute dringend eine neue Aufklärung brauchen. Die Erkenntnisse der vergangenen Jahrhunderte reichen nicht aus. Sie haben uns nicht gerettet. In meinem Teil der Welt war der Kern unserer Lebensphilosophie die Idee des „Ich bin, weil du bist“, jetzt als Philosophie des ubuntu anerkannt. Aber auch diese Philosophie hat uns nicht gerettet.

Wir müssen neue Gedanken entwickeln, sie aus den Ecken des Universums ziehen, wo sie entstehen, um den Paradigmenwechsel zu bewirken, der unsere Art und Weise bestimmt, wie wir Erkenntnis erlangen, Wert und Bedeutung zuschreiben, die für unser Überleben notwendig sind, während unsere Ozeane verschmutzen, die Ozonschicht dünner wird, sich das Klima wandelt, Temperaturen und Meeresspiegel ansteigen, trotz wissenschaftlichen Fortschritts Krankheiten wüten, Hunger herrscht und schwarze Körper im Meer ertrinken auf dem Weg zu denen, die zuerst zu ihnen segelten, und in dieser Zeit ständig zum Opfer dessen werden, was Fortschritt genannt wird.

Über das „Ich“ hinauszuschauen zum „Wir denken, also sind wir“ oder sogar „Wir sind, also denken wir“ und mit letzterem den Ort der Hochschätzung vom rationalen „denken“ zum empirischen „sein“ verschieben.

Das Gefühl, mich im Bauch des Wals zu befinden, betrifft vielleicht nicht nur mich. Mir wird zunehmend klar, dass wir alle im Bauch des Wals unseres derzeitigen Paradigmas sind. Im Gegensatz zu Jona werden wir nicht ausgespuckt werden, da wir das Paradigma, in dem wir leben, selbst geschaffen haben. Wir haben es mit unseren Entscheidungen konstruiert, gemäß dem, was wir für Erkenntnis und Gewissheit halten. Wenn überhaupt werden wir dort nur durch unsere eigenen Entscheidungen herauskommen, diese Konstruktionen zu zerlegen und nachhaltig andere zu bauen.

Unsere Entscheidung, was und wie wir denken, ist letztlich eine Entscheidung zwischen Gewalt und Frieden fordernden Inhalten und Narrativen. Dass jemand wie ich, der in nicht so ferner Vergangenheit aufgrund von demografischen Kriterien im schlimmsten Fall als nicht denkend, im besten Fall nicht auf so eine wertvolle Weise denkend und deshalb auf nicht so wertvolle Weise existierend kategorisiert wurde, heute diesen Preis erhält, bezeugt die Fähigkeit für Wandel, die wir Menschen haben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Tsitsi Dangarembga, geb. 1959 in Mutoko im heutigen Simbabwe. Autorin, Filmemacherin; engagiert für die Förderung filmschaffender Frauen in Afrika. Lebt seit 2000 in Simbabwe. Friedenspreisträgerin des deutschen Buchhandels. Ihre Rede am 24.10.2021 in der Frankfurter Paulskirche wurde übersetzt von Anette Grube und von AMOS gekürzt mit Zustimmung der Gelehrten, des Friedenspreises des deutschen Buchhandels und ihres Verlages Orlanda Berlin.

Ludger Ernsting

Religionskritik am herrschenden Kapitalismus

„Das Evangelium Christi drängt uns, eine ganz besondere Aufmerksamkeit für die Armen zu haben, und es erfordert, die vielfachen – zu vielen – Formen moralischer und sozialer Unordnung zu erkennen, die stets neue Formen der Armut hervorgerufen.“ (aus der Botschaft von Papst Franziskus zum V. Welttag der Armen, 14.11.2021)

Konkrete Wahrnehmung:

Auf dem Hintergrund der Corona-Pandemieerfahrung gibt es zwei wesentliche Ergänzungen in der Weltenwahrnehmung:

- Vielfältige Formen von Armut haben in unserer Gesellschaft zu einer verschärften Armut geführt, das erleben wir mit unseren Gästen im Gasthaus, die in prekärer Lebenssituation sind.
- Der Hunger in der Welt hat dramatisch zugenommen und es gibt eine himmel-schreiende „Schutzungleichheit“ im Blick auf gesundheitlichen Schutz und Zugänglichkeit zu medizinischer Hilfe explizit in pandemischer Situation – das erfahren wir von unseren Partnern auf der südlichen Erdkugelhälfte. (Die einen rufen in der Pandemie nach Zulieferprodukten für die Produktion – von Dachlatten bis zu Halbleiterbausteinen – die anderen schreien nach Brot zum Überleben.)

Wir versuchen die Unruhe aus dieser Wahrnehmung mit in unser öffentliches Fragen und Suchen hineinzunehmen. Daher sind folgende Punkte / Anstöße für uns immer wieder Thema:

- Umdenken: nicht machen für... – sondern Weggefährten-schaft suchen.
- Habe ich einen Armen, einen Flüchtling, einen Einsamen als Freund*in?
- Nicht Almosen, sondern Teilen im Haben und Sein.
- Die biblische Tradition ist höchst politisch.

„Es gibt viele Formen der Armut bei den ‚Reichen‘, die durch den Reichtum der ‚Armen‘ geheilt werden könnten, wenn sie nur einander begegnen und sich kennenlernen würden!“ (Franziskus zum Welttag der Armen)

Daher lädt unser offenes RE-spektcafe jeden Mittwoch vor Ort zur Begegnung der „Welten“ ein. Und daher sind unsere Welpartnerschaften zu Projekten, Gemeinden, Menschen in der Einen Welt Herausforderung, sie mit echter Partnerschaft, Austausch und politischer Option zu füllen.

Jede „Durchbrechung abgeschlossener Welt“ ist radikale Anfrage an eine Welt, die sich jeweils – mit dem Rücken zum anderen – für sich einrichtet. Unsere erste Welt braucht das Aufbrechen und die Infragestellung ihrer Segmentierung hier und auf der Weltebene. Daher ist die Schaffung anderer Räume und von Begegnung eine wichtige Umsetzung des „Stachels“ biblisch-prophetischer Tradition eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Wir versuchen's ... – ahnend: Fußwache ist Realpräsenz..

Ludger Ernsting, an der Gastkirche Recklinghausen – im Team mit vielen Ehrenamtlichen und einigen Hauptamtlichen – tätig. Schwerpunkt der Gastkirche ist die sozial-diakonisch Offene Tür und die Seelsorge mit spirituell suchenden Menschen. www.gastkirche.de

Julia Lis

ChristInnen, empört euch, bewegt euch!

Soziale Bewegungen als prophetische Stimmen für das Reich Gottes

„Ihr seid ein wesentlicher Teil jener Menschheit, die angesichts eines Systems des Todes für das Leben kämpft. An Eurer Einsatzbereitschaft entdecke ich, dass der Herr selbst unter uns wirkt, um uns sein Reich zu beschermen. Als Jesus uns das Protokoll vorlegte, nach dem wir beurteilt werden – Matthäus 25 –, sagte er uns, dass Erlösung heißt, sich um die Hungrigen, die Kranken, die Gefangenen, die Fremden zu kümmern, kurz gesagt, den Herrn in der gesamten leidenden Menschheit wiederzuerkennen und ihm zu dienen.“⁽¹⁾

Papst Franziskus und die Sozialen Bewegungen

Mit diesen Worten hat sich Papst Franziskus im Oktober 2021 in einer Videobotschaft an VertreterInnen von Sozialen Bewegungen aus aller Welt gewandt.

Seit 2014 hatte sich Papst Franziskus bereits mehrfach mit den Sozialen Bewegungen getroffen und diese auch wiederholt nach Rom eingeladen und im Vatikan empfangen. Neu daran ist, dass ein Papst sich nicht mit den Mächtigen der Welt trifft, VertreterInnen von Wirtschaft und Politik, sondern mit jenen, die gegen die herrschenden globalen kapitalistischen Verhältnisse, die Ausbeutung und Unterdrückung mit sich bringen, aufbegehren und kämpfen und dafür oft genug auch Strafverfahren oder andere Formen der Verfolgung auf sich nehmen müssen.

In ihnen sieht dieser Papst, und das ist für einen kirchlichen Funktionär doch eher ungewöhnlich, diejenigen, die wichtige AkteurInnen historischer Veränderungen sind. Von ihnen und ihren Kämpfen erwartet er sich entscheidende Impulse dafür, wie eine Welt ohne Unterdrückung und Ausbeutung aussehen könnte. Dabei ist ihm bewusst, dass die Menschen, die in solchen Bewegungen aktiv sind – und das gilt wohl für den europäischen und bundesdeutschen Kontext in besonderer Weise – in den meisten Fällen keine ChristInnen und oft auch nicht religiös oder gläubig sind, ja sich sogar explizit als AtheistInnen bezeichnen.

Trotzdem bringt er ihr Handeln damit zusammen, was wir als ChristInnen unter der Arbeit am Aufbau des Reiches Gottes verstehen: Denn die Wirklichkeit des Reiches Gottes, so wie sie in den Visionen unserer biblischen Schriften beschrieben wird, bezeichnet ein Zusammenleben der Menschen in Freiheit und Gleichheit, in Gerechtigkeit und Würde, und zwar universal gedacht. Sie geht deshalb damit einher, eine Wirklichkeit, die menschliches Leid, wie es in Matthäus 25 beschrieben wird, produziert, grundsätzlich und von der Wurzel her zu verändern.

Denn all dieses Leid ist systemisch erzeugt und hat daher strukturelle Wurzeln, so dass es sich eben nicht einfach durch individuelle Problemlösungen systemimmanent bewältigen lässt, sondern nur dann, wenn das ganze System des globalen Kapitalismus, das unsere Welt nicht nur ökonomisch, sondern auch politisch, sozial und kulturell strukturiert und damit beherrscht, grundlegend überwunden wird.

Den kapitalistischen Normalzustand unterbrechen

Auch dazu fand Papst Franziskus im Oktober 2021 sehr deutliche Worte:

„Dieses System mit seiner unerbittlichen Profitlogik entzieht sich jeder menschlichen Kontrolle. Es ist an der Zeit, die Lokomotive zu stoppen, die unkontrollierte Lokomotive, die mit uns in den Abgrund rast. Noch ist Zeit.“

Was von den Sozialen Bewegungen gefordert und zu erhoffen wäre, ist also gerade das: eine Unterbrechung des katastrophischen Normalzustandes, den wir erleben. Von diesem Griff nach der Notbremse als einer revolutionären Tat hatte bereits der jüdische linke Philosoph Walter Benjamin gesprochen. In einer Welt der Katastrophen, wie wir sie heute durch Pandemien, Kriege und die rasant voranschreitende Klimakatastrophe erleben, erscheint eine solche Unterbrechung des kapitalistischen Normalzustandes nötiger denn je, weil das „Weiter So!“ immer mehr und neue tödliche Potentiale entfaltet. Dieser Zustand, der durch seine Ausbreitung auf dem ganzen Globus und seine Durchdringung all unserer Lebensbereiche bis in unsere intimsten Wünsche und Begehren hinein total geworden ist, offenbart sich immer mehr selbst als fortschreitende Katastrophe.

Es erscheint zunächst als Überforderung, das Ganze der herrschenden Verhältnisse denken zu können, um dieses Ganze, das unsere Wirklichkeit und unsere Leben strukturiert, zu verändern. Genau hierin liegt aus unserer Sicht am Institut für Theologie und Politik in Münster eine Kraft wie auch eine Herausforderung, die sich an ein solches Welttreffen der Sozialen Bewegungen richten: Diese Bewegungen setzen immer an konkreten Erfahrungen von Leid und Unterdrückung an und versuchen auf diese zu antworten. Um aber nicht in diesen einzelnen Kampf- und Arbeitsfeldern gewissermaßen stecken zu bleiben, stehen sie immer wieder vor der Herausforderung, sich aufeinander zu beziehen, ihre jeweiligen Kämpfe und Erfahrungen zusammenzubringen und sich zu fragen, wie sie nicht nur auf jeweils spezifische lokale Problematiken reagieren. Die Frage müsste also vor allem sein, wie die Bewegungen ihre Kämpfe auf eine Veränderung des Ganzen beziehen können. Das ist auch die Herausforderung, vor die wir uns gestellt sehen: vor Ort Anknüpfungspunkte zu finden, an denen aber auch deutlich wird, dass es nicht einfach um die Behebung einzelner Missstände, sondern um eine tiefgreifende globale Veränderung gehen muss. Beispielhaft möchte ich das an zwei unserer Arbeitsfelder deutlich machen, die auch für lokales Engagement im Ruhrgebiet eine Rolle spielen können.

„System change, not climate change!“

Im bundesrepublikanischen Kontext hat die Klimagerechtigkeitsbewegung auf den Zusammenhang zwischen Klima und Kapitalismus aufmerksam gemacht: In der Kampagne „Ende Gelände“, bei der AktivistInnen durch Aktionen Zivi-

len Ungehorsams die Infrastruktur der Braunkohle- oder im letzten Jahr auch der Erdgasproduktion blockieren, ist ein entscheidender Slogan: „System change, not climate change!“

Die AktivistInnen machen damit deutlich, dass sie verstanden haben, dass die voranschreitende Klimakatastrophe weder durch individuelle Verzichtseleistungen noch durch technologische Lösungen zu stoppen ist. Vielmehr ist die Wirtschaftsweise des Kapitalismus grundlegend an die Profitmaximierung und die damit einhergehende Intensivierung der Ausbeutung von Menschen, aber auch von natürlichen Ressourcen gebunden. Deshalb kritisieren sie nicht nur den gesellschaftlichen Umgang mit den natürlichen Ressourcen und seine verheerenden Auswirkungen auf das Klima global. Sie verweisen auch immer wieder auf die strukturellen Zusammenhänge, da der gegenwärtige Umgang mit der Klimakatastrophe auch eng mit neokolonialen Verhältnissen oder auch mit der weltweit zunehmenden Flucht vieler Menschen, deren Lebensräume zerstört werden, verknüpft ist.

Die Gruppe „Die Kirche(n) im Dorf lassen“, die durch Aktionen und Gottesdienste im Rheinischen Braunkohlerevier christliche Traditionen wie liturgische Formen, Bibellektüre und Gesänge aufgreift und zum Teil des Protestes gegen die Braunkohle macht, zeigt diese Verknüpfungen sowohl lokal wie global auf: Es geht hier um die Orte und auch ihre Kirchen als öffentliche Räume des Lebens und Feierns, die vor den Baggern geschützt werden sollen, aber auch um die Frage danach, wie sich ChristInnen angesichts der Klimakatastrophe positionieren können und sollten.

Auch in einem bundesdeutschen Kontext ist dabei, wie Papst Franziskus dies in seinen Ansprachen an die Sozialen Bewegungen betont hat, ein konsequentes Engagement für den Klimaschutz, das einhergeht mit einer radikalen Kritik der bestehenden ökonomischen und politischen Strukturen, von Repression bedroht, was viele AktivistInnen bereits am eigenen Leib zu spüren bekamen.

Im kleinen Rahmen konnten wir im ITP uns selbst davon überzeugen, als eine nächtliche Anreise zur Beobachtung der Proteste gegen das Kohlekraftwerk Datteln IV am 1. Februar 2020 bereits zu unserer Inhaftierung und zu einer im Polizeigewahrsam verbrachten Nacht führte.

Kirchenasyl als solidarische Praxis Zivilen Ungehorsams

Repressionen, die AktivistInnen treffen, haben neben der persönlichen Einschüchterung und Abschreckung immer auch die gesellschaftliche Isolation solcher sozialen Protestbewegungen zum Ziel. Für viele ChristInnen, die in Gemeindekontexten aktiv sind, liegen Aktionen des Zivilen Ungehorsams weit außerhalb der eigenen Erfahrungskontexte und Lebenswelten. So ist es sehr schwer, hier Verbindungspunkte zu finden und Berührungspunkte abzubauen.

Mit dem Kirchenasyl gibt es allerdings eine inzwischen recht bekannte Praxis des Zivilen Ungehorsams auch im kirchlichen Raum: Hier nehmen Gemeinden Geflüchtete auf, die über keinen legalen Aufenthaltsstatus verfügen, um sie durch den Aufenthalt in kirchlichen Räumen zu schützen.

Das Kirchenasyl wird mittlerweile politisch weitgehend respektiert, wenn es auch immer wieder zu Androhungen von Räumungen aus Kirchenasylen durch einzelne Behörden kommt, wie dies jüngst im Kreis Coesfeld geschehen ist.

Für uns am ITP ist das Engagement in der Begleitung von Kirchenasylen, in der Organisation einer Kirchenasylbewegung wie auch in der Verbreitung der Idee des Kirchenasyls durch Artikel oder Bildungsveranstaltungen ein Schritt, um ChristInnen zu einer Auseinandersetzung mit dem Zivilen Ungehorsam zu ermutigen. Denn es geht hier immer um zwei Aspekte, die untrennbar zusammengehören: den Schutz der Rechte und der Würde des einzelnen Menschen, aber auch den Einsatz gegen Strukturen, die verhindern, dass die Würde und Freiheit eines jeden Menschen gleichermaßen zählt. Eine kapitalistisch globalisierte Welt sorgt zum einen dafür, dass immer mehr Menschen zu Flucht und Migration gezwungen sind und zum anderen verschärft sie die Mechanismen der Selektion, die Menschen gemäß ihrer Nützlichkeit einteilen, immer weiter. Dem gilt es aus christlicher Perspektive in die Speichen zu fallen – auch mit dem Mittel des Zivilen Ungehorsams wie im Fall des Kirchenasyls.

Wir sind also als ChristInnen aufgefordert aufzubegehren, wenn wir dem Reich Gottes zur Geltung verhelfen wollen. Das können wir von den Sozialen Bewegungen lernen und mit ihnen gemeinsam tun: Willigen wir nicht in die Alternativlosigkeit der Verhältnisse ein – verändern wir sie grundlegend!

(1) Videobotschaft von Papst Franziskus für die Volksbewegungen, Rom, 16.10.2021, abrufbar unter: <https://www.itpol.de/videobotschaft-von-papst-franziskus-fuer-die-volksbewegungen-rom-16-oktober-2021/#more-4255>

Julia Lis ist Katholische Theologin und arbeitet seit 2013 als Geschäftsführerin am Institut für Theologie und Politik. Sie beschäftigt sich dabei intensiv mit Sozialen Bewegungen zu den Themen Flucht und Migration, Feminismus und Klima. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Politische Theologie, feministische Theologie und das Kirchenasyl.

Das Institut für Theologie und Politik (ITP) in Münster ist unabhängig, aber parteilich. Seit 1993 ist Befreiungstheologie unser Ansatzpunkt, um Gesellschaft zu begreifen, Herrschaftsverhältnisse in Frage zu stellen und solidarische Alternativen zu entwickeln. Das ITP ist ein Multiplikator befreiungstheologischer Theorie und Praxis unter aktuellen globalen gesellschaftlichen Bedingungen und Schnittstelle zwischen Kirche und sozialen Bewegungen.



Es geht darum, neue Machtverhältnisse zu schaffen und zwar von unten her. Ein Wandel der Verhältnisse geschieht aber nicht von allein, sondern braucht Reflexion, Organisation, Beratung und Begleitung. Wir wollen uns gemeinsam mit allen auf den Weg zu einer anderen Kirche und Gesellschaft machen, die dem Reich Gottes näher kommt, als das, was heute als alternativlos gilt.

Die Arbeit wird vor allem durch ehrenamtliches Engagement der Mitarbeiterinnen geleistet. Finanziert wird das ITP vor allem durch Spenden.
Infos: www.itpol.de

„Von den Opfern reden“ – Theologie und Kapitalismuskritik

Der Reformierte und Lutherische Weltbund und der Ökumenische Rat der Kirchen hatten Mitte der 1990er Jahre einen „Processus Confessionis“, einen Prozess des Bekenkens, angestoßen. Das Glaubensbekenntnis der Kirchen sollte im Kontext der globalen Zerstörungsdynamik des Kapitalismus formuliert werden. Auch Papst Franziskus verbindet seine Auseinandersetzung mit den Überlebensproblemen der Menschheit mit nicht zu überhörender Kapitalismuskritik.

Das aber hat den ‚Alltag‘ der kirchlichen Praxis zumindest in Deutschland nicht erreicht. Hier drängt sich der Eindruck auf, dass die Kirchen mit sich selbst beschäftigt sind, mit Struktur- und Reformfragen, die ihnen institutionelles ‚Überleben‘ sichern und neue Nachfrage von KundInnen beschieren sollen. Die Kirchen wollen schließlich die ‚Höhe der Zeit‘ erklimmen, um für KundInnen attraktiv zu sein. Das aber – so meinen viele – geht nicht mit der Miefigkeit einer nörgelnden antikapitalistischen Positionierung, sondern nur mit einer Kirche, die im Kapitalismus angekommen und sich kulturell auf der Höhe dessen bewegt, was die – inzwischen abstürzende – Postmoderne als Orientierung vorgibt:

- die Orientierung an den Einzelnen, an ihren Bedürfnissen und Befindlichkeiten ohne umständlich und viel zu theoretisch auf deren gesellschaftliche Vermittlung zu reflektieren,
- die lustvolle Bejahung kultureller Vielfalt ohne aus der Mode gekommene und irritierende politisch-ökonomische Reflexion, die erkennen ließe, dass sich hinter kultureller Buntheit kapitalistische Uniformierung und Einfalt verbergen,
- die Esoterisierung von Pastoral und Verkündigung zwecks Konkurrenzfähigkeit auf den bunt blühenden esoterischen Spiritualitäts-, Ratgeber- und Therapiemärkten einhergehend mit Gottesdiensten, die sich als Event- und Erlebnisangebote inszenieren. Das alles soll vom Leistungs-, Optimierungs- und Selbstbehauptungsstress entlasten, Abstiegsgängste lindern und im Fall des Absturzes helfen, wieder neu zu beginnen.

Ein Bekenntnis, wie es im Rahmen des (eingangs erwähnten) *Processus Confessionis* angedacht war, stört dabei. Es droht die gesuchte Kundschaft, die ja unmittelbar erreicht, sprich da abgeholt werden soll, wo sie in postmoderner Individualisierung steht, zu vergraulen. Nicht dass die Kirchen auf der ‚Höhe der Zeit‘ sein wollen, ist zu kritisieren, sondern dass sie es blind, angepasst und selbstbezüglich versuchen. Nicht dass die Kirchen Menschen erreichen wollen ist falsch, sondern dass sie es dumpf und reflexionslos wollen und dabei wahrscheinlich nicht einmal merken, dass sie dabei nicht Menschen dienen, sondern analog zu Zeiten unseliger Mission Menschen rekrutieren diesmal nicht für ein Bekenntnis, sondern als Kunden und Kundinnen.

Wenn das Bekenntnis des Glaubens und die ‚Höhe der Zeit‘ kritisch korreliert(en), also kritisch aufeinander bezogen

werden sollen, ist die Zeit von dem her zu bestimmen, worunter Menschen leiden. Die ‚Zeit‘ des Kapitalismus, als Geschichte und aktueller Krise, treibt immer neue Höhepunkte des Leidens und der Katastrophen hervor. Mit dem Rücken dazu lässt sich kein Glaube bekennen. Es gibt keinen ‚reinen‘ von geschichtlichen Kontexten freien Glauben. Er ist immer durch einen ‚Zeitvermerk‘ gekennzeichnet, der sich auf die jeweilige geschichtliche Konstellation wie auch auf die Zeit der Geschichte als ganzer bezieht.

Johann Baptist Metz versteht Theologie als Frage nach Gott angesichts der menschlichen Leidens- und Katastrophengeschichte, für die vor allem der Name Auschwitz steht. Die Rede von der Geschichte als Katastrophe knüpft an Walter Benjamin an. Bei ihm steht der Begriff der Geschichte als Katastrophe gegen das Selbstverständnis der Aufklärung, in deren Rahmen Geschichte evolutiv als Fortschrittsgeschichte verstanden wird. Letzteres – so Benjamin – ist aber die Sichtweise der Sieger. In ihr werden die Opfer des Fortschritts als Kollateralschäden ignoriert oder als Preis des Fortschritts in Kauf genommen. Die Geschichte des Fortschritts ist nicht die Geschichte ‚im Allgemeinen‘, sondern die ‚besondere‘ Geschichte des Kapitalismus.

Sie hat heute mit dem nicht mehr zu kompensierenden Schwinden von Arbeit als Substanz für die Akkumulation des Kapitals eine innere Grenze erreicht, die immanent nicht mehr überwunden werden kann. Die ersten Opfer der sich zuspitzenden Krise des Kapitalismus sind immer noch die Armen. Zugleich aber droht sie die Grundlagen allen Lebens zu zerstören. Dabei verliert auch das vermeintlich handlungsfähige und seiner selbst bewusste Subjekt mehr und mehr seine Basis und wird mit ihr in Ausweglosigkeiten gerissen, in denen sich Abgründe auftun.

Vor dieser Situation weder in Leugnen noch in esoterische oder religiöse Heilsgewissheiten zu fliehen, sondern ihr standzuhalten, wäre die zentrale Herausforderung für theologische Reflexion. Diese Frage müsste statt im Rahmen griechischer Ontologie als Frage nach einem ‚höchsten Wesen‘ oder als tiefenpsychologische Frage nach heilenden Ursprüngen in den Tiefen der Seele, im Zusammenhang biblischer Erinnerung reflektiert werden. In dieser biblischen Erinnerung ist die Frage nach Gott so mit Leidens- und Katastrophenerfahrungen von Menschen verbunden, dass es blasphemisch wird, mit dem Rücken zu geschichtlichem Leid und zu geschichtlichen Katastrophen von Gott zu reden und nach Rettung zu suchen. Die Frage nach Gott artikuliert sich angesichts dessen, was Menschen in der Geschichte erleiden.

Heribert Böttcher, kath. Theologe, war tätig als Pastoralreferent im Dekanat Koblenz, aktuell engagiert im Ökumenischen Netz Rhein Mosel Saar und beim Verein für kritische Gesellschaftswissenschaften exit!

AMOS kürzte den Beitrag mit Zustimmung des Autors. Sein ganzer Beitrag „Auf dem Weg zu einer ‚unternehmerischen Kirche‘ (im Anschluss an die abstürzende (Post) Moderne)“ in: exit! (Krise und Kritik der Warengesellschaft) 17/2020, (S. 179–238) und auf der hp amos-zeitschrift/Wichtige Texte.

Martin Gück

Für gerechte(s) Steuern!

Die „Zachäus-Kampagne“ der weltweiten Ökumene

Die Zachäus-Kampagne für globale soziale und ökologische Steuergerechtigkeit ist eine gemeinsame Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen, des Lutherischen Weltbundes, der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, des Weltrates methodistischer Kirchen und des Weltmissionsrates, in deren Beirat der Vatikan als „Beobachter“ vertreten ist. Der internationalen Öffentlichkeit vorgestellt wurde die Kampagne im Juli 2019 in New York. Seither sind alle Mitgliedskirchen der vorgenannten ökumenischen Weltbünde eingeladen, die weltweite Kampagne in den je eigenen Kontexten bekannt zu machen und sich in sie einzubringen.

Grundlegung der Kampagne



Namensgeber der Kampagne ist die aus dem Lukasevangelium geläufige Figur des Zachäus. Dieser war zu Lebzeiten Jesu Steuereintreiber und somit Teil des damaligen kolonialen Militär- und Finanzsystems. Als Jesus sich zu ihm nach Hause einlud, bewirkte diese Begegnung bei Zachäus eine Umkehr, Reue und Wiedergutmachung eingeschlossen (Lukas 19,1-10). Im Rahmen der Kampagne steht diese Verwandlung bei Zachäus sinnbildlich für die notwendigen Veränderungen unserer gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Zusammenhänge, damit auch die Benachteiligten an den Früchten unseres Reichtums teilhaben und die Geknechteten und Ausgebeuteten entschädigt werden.

Die Kampagne setzt sich auf lokaler, nationaler und globaler Ebene für (mehr) Steuergerechtigkeit ein – einschließlich über Steuern zu finanzierende Reparationszahlungen für Kolonialismus und Sklaverei. Dabei macht die Kampagne in den Themenbereichen Steuergerechtigkeit und Wiedergutmachung eine zentrale Herausforderung an unsere gegenwärtige weltweite Ordnung aus und versteht sie als unverzichtbare Bausteine für die Schaffung einer zukünftigen. Vor allem die Besteuerung wird als ein zentrales Instrument erachtet, um Reichtum innerhalb und zwischen Ländern gerecht zu (ver-)teilen sowie Unternehmen und Bürger*innen im Hinblick auf die Wahrung des Gemeinwohls, einschließlich der globalen Gemeingüter, in angemessener Weise zur Verantwortung zu ziehen.

Forderungen der Kampagne

Wesentliche Forderungen der Kampagne (u.a. an politische Entscheidungsträger*innen) lauten wie folgt:

- „Wir fordern die Einführung progressiver Vermögensteuern auf globaler und nationaler Ebene, um die zunehmende Konzentration des Reichtums in den Händen immer mächtiger werdender Weniger einzudämmen, Hand in Hand mit erhöhten öffentlichen Ausgaben zur Bekämpfung der Armut. Die Einführung einer globalen, umfassenden Vermögensteuer auf der Grundlage des Piketty-Vorschlags für eine Vermögensteuer von 1% auf Vermögen zwischen 1 und 5 Millionen Euro und eine Vermögensteuer von 2% für Vermögen über

5 Millionen Euro – zusammen mit Erbschafts- und anderen Vermögensteuern auf nationaler Ebene – kann die sich immer weiter vergrößernde Ungleichheit beseitigen und gleichzeitig Milliarden für Gesundheit, Bildung und andere wichtige soziale Dienste aufbringen;

- Wir fordern dringend progressive Kohlenstoff- und Abgassteuern auf verschiedenen Ebenen, um unser einzigartiges planetarisches Zuhause zu schützen. Studien, darunter auch des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen (IPCC), zeigen, dass es ein begrenztes und schnell schwindendes Zeitfenster gibt, um einen katastrophalen Klimawandel zu verhindern. CO₂-Steuern, insbesondere für große Unternehmen und wohlhabende Verbraucher, können dazu beitragen, Emissionen einzudämmen, Einnahmen für Investitionen in erneuerbare Energien sowie für die Deckung der Kosten von Klimaschutz- und -anpassungsmaßnahmen zu generieren und Entschädigungen für klimabedingte Verluste und Schäden in einkommensschwachen und gefährdeten Ländern zu finanzieren;

- Wir fordern den Schuldenerlass als weitere Maßnahme, um den durch den transatlantischen Sklavenhandel verarmten Nationen sowie den mit den Folgen des außer Kontrolle geratenen unkontrollierbaren Klimawandels konfrontierten Ländern, Wiedergutmachung und Wiederaufbau zu ermöglichen. Der Schuldenerlass würde dazu beitragen, Ressourcen freizusetzen, um die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Herausforderungen der oben genannten Nationen zu bewältigen, die oft auf ungerechte wirtschaftliche Bedingungen zurückzuführen sind, die von den ehemaligen Kolonialmächten auch nach der Unabhängigkeit noch aufgezwungen werden. Eine weitere Umschuldung ist nicht akzeptabel, da die Schulden, die auf ein asymmetrisches Wirtschaftssystem zurückgehen, unrechtmäßig sind.“

Die Zachäus-Kampagne in Deutschland

In Deutschland hat sich 2021 auf Initiative von Kairos Europa ein breites Bündnis von inzwischen 25 evangelischen und katholischen Diensten und Werken (darunter Misereor, Brot für die Welt, die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend, die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, der Reformierte Bund, Pax Christi, die Alt-Katholische Kirche und die Jesuitenmission) sowie ökumenischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen formiert, das im Oktober mit einer viel beachteten Auftaktveranstaltung seine Aktivitäten aufgenommen hat. Auf Grundlage des auf den hiesigen (kirchen-)politischen Kontext zugeschnittenen „Zachäus-Appell“ will sich die Kampagne gegenüber der Ampel-Koalition für gerechtere Steuern stark machen. Ihr Hauptaugenmerk wird sie indes darauf richten, innerhalb der Kirchen und ihrer Gemeinden zu einer Bewusstseins-schärfung im Blick auf die mit Steuer(un)-gerechtigkeit und Wiedergutmachung verbundenen Zusammenhänge beizutragen.

Martin Gück ist Diplom-Volkswirt, Geschäftsführer von Kairos Europa und Koordinator der deutschen Zachäus-Kampagne. Weitere Infos: www.zachaeus-kampagne.de

Ulrich Duchrow

Christliche Ökumene: So nicht weiter!

Das bisherige internationale finanzielle und wirtschaftliche System brachte Ungerechtigkeit, Sklaverei und Zerstörung. Die über fünfhundertjährige Geschichte des Kolonialismus, der Ausbeutung und der Naturplünderung muss ein Ende haben. Die Religionen haben hierbei eine wichtige Rolle – und arbeiten seit 1983 an Konzepten für deren Überwindung. Aber an der Basis kommt es nicht an. Warum eigentlich?

Wir haben es mit mehreren (kirchen-)geschichtlichen Ereignissen zu tun: Der Lutherische Weltbund, der Reformierte Weltbund, der Ökumenische Rat der Kirchen und der jetzige Papst haben in dreißigjähriger Arbeit seit 1983 dieses zerstörerische Wirtschafts- und Gesellschafts-System verworfen und haben an Alternativen gearbeitet.⁽¹⁾

Die neueste Erklärung vom Vatikan mit dem bescheidenen Titel „Wirtschaftliche und finanzielle Fragen“⁽²⁾ ist sensationell, weil sie von der wissenschaftlichen Breite im Vatikan verantwortet wird.

Was sagt diese neue Erklärung mit der lapidar klingenden Thematik „Wirtschaftliche und finanzielle Fragen“?

- Der Arbeit kommt die Priorität gegenüber dem Kapital zu; so wird gleich zu Beginn in Punkt 2 der Erklärung die „ganzheitliche Förderung jeder Person, jeder menschlichen Gemeinschaft und der ganzen Menschheit (als dem) letzten Horizont (des) Gemeinwohls“ genannt. In der Enzyklika „Laudato si“ nannte Franziskus dies die „Kultur der Liebe“, die in der Ethik aller Religionen anklingt und die das Kriterium jeder Wirtschaft und Politik ist, konkret „Freiheit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Solidarität“ (Punkt 4).

- Das gegenwärtige Wirtschafts- und Finanzsystem entspricht in keiner Weise diesen Kriterien und die Krise von 2008, die die Chance einer Revision geboten hatte, ist nicht genutzt worden: „Die jüngste Finanzkrise hätte uns die Gelegenheit bieten können, eine neue Wirtschaft zu entwickeln, die größeren Wert auf ethische Prinzipien legt und die Finanzgeschäfte neuen Regelungen unterwirft, um ausbeuterischen und spekulativen Absichten einen Riegel vorzuschieben und den Dienst an der Realwirtschaft in den Vordergrund zu stellen. ... Was hier auf dem Spiel steht, ist der authentische Wohlstand eines Großteils der Männer und Frauen unseres Planeten, die Gefahr laufen, immer mehr an den Rand gedrängt, ja sogar von Fortschritt und wirklichem Wohlstand „ausgeschlossen“ und wie „Abfall“ behandelt zu werden. Denn einige wenige beuten wertvolle Ressourcen und Reichtümer aus und beanspruchen diese für sich selbst, ohne auf das Wohl des Großteils ihrer Mitmenschen Rücksicht zu nehmen. Es ist daher an der Zeit, das Augenmerk wieder auf die wahre Menschlichkeit zu richten. ... „Das Geld muss dienen und nicht regieren!““ (Punkt 5–6).

- Nach dieser Einleitung folgt ein II. Teil mit grundlegenden Überlegungen. Der Ansatz der Kritik des Papstes ist die Ethik, aber eine Ethik, die in einem grundlegend anderen Ver-

ständnis des Menschen verwurzelt ist, nicht im kalkulierenden und konkurrierenden Individuum der heutigen Wirtschaft (homo oeconomicus), sondern dem relationalen Menschen in Gemeinschaft mit anderen und der Natur: „Daraus ergibt sich, dass die Wirtschaft, wie jedes andere menschliche Tun, ...für ihr korrektes Funktionieren die Ethik braucht; nicht irgendeine Ethik, sondern eine menschenfreundliche Ethik. ... In diesem Sinn zeigt sich in unserer Zeit eine verkürzte Sicht des Menschen: nämlich jene des individualistisch verstandenen Menschen, der in erster Linie Konsument ist und dessen Gewinn vor allem in der Optimierung seiner finanziellen Einkünfte bestünde. Die menschliche Person besitzt aber eine ureigene relationale Natur und eine Rationalität, die immer nach einem Gewinn und einem Wohlergehen streben, welche umfassend sind und nicht auf die Logik des Konsums oder die wirtschaftlichen Aspekte des Lebens reduziert werden können. ... Kein Profit ist nämlich rechtmäßig, wenn der Horizont der ganzheitlichen Förderung der menschlichen Person, der universalen Bestimmung der Güter und der vorrangigen Option für die Armen fehlt.“ (Punkt 8–10).

- Zur Machtfrage heißt es dann: „Wenn die Freiheit der Wirtschaftstreibenden absolut verstanden und von dem ihr innewohnenden Bezug zur Wahrheit und zum Guten losgelöst wird, dann tendiert sie zur Schaffung von Machtzentren und Formen von Oligarchie, die letztendlich der Effizienz des Wirtschaftssystems schaden. ... In dieser Hinsicht ist immer deutlicher zu sehen, wie angesichts der wachsenden, alles durchdringenden Macht einflussreicher Marktakteure und großer finanzwirtschaftlicher Netzwerke jene, die eigentlich mit der Ausübung der politischen Macht betraut sind, nur noch mit Mühe ihrer ursprünglichen Berufung entsprechen, Diener des Gemeinwohls zu sein. Oft sind sie durch die Übernationalität dieser Akteure und die Volatilität des von ihnen verwalteten Kapitals desorientiert und ohnmächtig gemacht. Manchmal lassen sie sich auch dazu hinreißen, sich dem Gemeinwohl widersprechenden Interessen zu unterwerfen.“ (Punkt 12).

- Speziell die Finanzindustrie hat „ein für die Allgemeinheit zerstörerisches Potential“ (Punkt 14): „Was vor mehr als einem Jahrhundert vorausgesagt wurde, hat sich leider inzwischen bewahrheitet: Der Ertrag aus dem Kapital stellt eine echte Bedrohung dar und riskiert, den Ertrag aus der Arbeit zu überrunden, der im Wirtschaftssystem oft nur noch eine Randbedeutung hat. ... In dieser Umkehrung der Beziehung zwischen Mittel und Zweck, die das Gut der Arbeit zur „Ware“ degradiert und in der das Geld vom Mittel zum „Zweck“ wird, findet die skrupellose amoralische „Wegwerfkultur“ fruchtbaren Boden, die breite Massen der Bevölkerung ausgegrenzt hat, sie einer würdigen Arbeit beraubt und sie so „ohne Ausichten, ohne Ausweg“ lässt: „Es geht nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung und der Unterdrückung, sondern um etwas Neues: Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen.“ (Punkt 15).

• In einem III. Teil geht es um einige Präzisierungen im heutigen Kontext (Punkt 18ff.). Ein Markt ist gesund, wenn er Würde des Menschen und das Gemeinwohl fördert. Tut er das nicht, ist er vergiftet (Punkt 19). Es ist naiv, „in eine vermeintliche funktionelle Unabhängigkeit der Märkte [zu vertrauen], die keiner Ethik unterliegt. Andererseits ist klar, wie notwendig eine angemessene Regelung der Märkte ist, welche die Freiheit und zugleich den Schutz aller gewährleistet.“

• Konkret müssen normale Bankgeschäfte und Investment-Banking institutionell getrennt werden. In beiden sind amoralische Falschberatungen und übertriebene Risiken zu bekämpfen (Punkt 22), höhere Eigenkapitaleinlagen zu fordern und unternehmensinterne Ethikkommissionen einzurichten (Punkt 24). Weiter müssen überparteiliche Rating-Agenturen geschaffen (Punkt 25) und spekulative Derivate und over-the-counter-Geschäfte abgeschafft werden. Einige dieser heutigen Finanzinstrumente führen zum „Wirtschaftskannibalismus“ (Punkt 26). Besonders kriminell sind Libor-Manipulationen: „Wenn echte Kartelle gegenseitiger Begünstigung unter jenen Akteuren entstehen, die mit dem korrekten Fixing dieser Zinssätze betraut waren, handelt es sich um kriminelle Vereinigungen, die nicht nur dem Gemeinwohl schaden, sondern auch der Gesundheit des Wirtschaftssystems eine gefährliche Wunde zufügen. Darum braucht es angemessene Strafen, die eine abschreckende Wirkung haben.“ (Punkt 27)..

• Über Selbstverpflichtungen hinaus bedarf es dringend der gesetzlichen Regelungen und Sanktionierungen (Punkt 28) – insbesondere auch für die Schattenbanken, d.h. die großen Kapitaleigentum verwaltenden Konzerne wie Blackrock (Punkt 29)⁽³⁾. Was speziell für das Thema der Steuergerechtigkeit ein gravierendes Problem darstellt, sind die spekulativen Offshore-Geschäfte und Steuerparadiese (Punkt 30). Denn die Steuern dienen der Umverteilung von oben nach unten und den notwendigen Investitionen für das Gemeinwohl. Die Steuervermeidung „... fügt dem guten Funktionieren der Realwirtschaft Schaden zu und bildet eine Struktur, die, so wie sie sich heute darstellt, in ethischer Hinsicht vollkommen inakzeptabel ist. Deswegen ist es notwendig und dringend, dass auf internationaler Ebene geeignete Mittel gefunden werden, um diesen ungerechten Systemen Abhilfe zu schaffen. Es bedarf vor allem einer Transparenz der Finanzen auf allen Ebenen (zum Beispiel für multinationale Unternehmen der Pflicht zur öffentlichen Rechnungslegung über ihre Tätigkeiten und der Steuern, die sie an die einzelnen Länder gezahlt haben, in denen sie durch ihre Tochterfirmen agieren). Es braucht auch einschneidende Sanktionen, die jenen Ländern anzudrohen sind, die von den oben beschriebenen unehrlichen Praktiken (Steuerumgehung und Steuerhinterziehung, Geldwäsche) nicht ablassen.“ (Punkt 31) – Die off-shore-Geschäfte und Steuertricks haben vor allem auch die Staatsschuldenkrise armer Länder und durch die aufgezwungenen Strukturanpassungsmaßnahmen deren soziale und ökologische Probleme verschärft (Punkt 32). Gewiss müssen auch alle Menschen ihr Konsum- und Sparverhalten prüfen, aber die zentrale Frage ist die strukturelle (Punkt 33ff.).

• Angesichts der „heute fast schon erdrückenden Macht und Allgegenwart der finanzwirtschaftlichen Systeme könnten wir versucht sein, dem Zynismus zu verfallen und zu meinen, dass wir mit unseren schwachen Kräften wenig ausrichten

können. In Wirklichkeit kann aber jeder von uns viel tun, vor allem, wenn wir nicht allein bleiben.“ (Punkt 34)

Soweit das neue Dokument aus Rom mit dem wichtigen Hinweis „wenn wir nicht allein bleiben“; was ist demnach zu tun? Ich empfehle

1. NIFEA = „Neue Internationale Finanz- und Wirtschafts-Architektur“, die sog. „Zachäus-Kampagne“ in der Ökumene (s. dazu M. Gück in diesem Heft, S. 11). Es geht um Steuergerechtigkeit und Wiedergutmachung, in einem größeren historischen und strukturellen Zusammenhang. Auf internationaler Ebene sind bereits Kontakte zwischen dem ökumenischen NIFEA-Programm und dem Vatikan aufgenommen worden.

Und 2.: Solche Erklärungen wie diese von Papst Franziskus/im Vatikan machen Hoffnung und engagierte kirchliche Kräfte sollten in viel stärkerem Maße als bisher ihre Ressourcen dafür einsetzen, und alles daran setzen, dass diese wichtigen Erklärungen laut gemacht werden, bekannt werden.

Und 3. zielführend eine Bündnispolitik: Wenn alle kritischen Akteure – die aus Religionen und die Säkularen Konfessionslosen – „Religionslosen“ – aus weltweiten, regionalen und örtlichen Zusammenhängen zusammen arbeiten, können sie/wir gemeinsam viel erreichen. Also: es geht um ein Bündnis kritischer Kräfte in den Religionen mit den sozialen Bewegungen, z.B. mit attac, denn attac fordert schon lange eine Finanztransaktionssteuer und darüber hinaus eine grundlegende Transformation des Finanzsystems, und zwar: in der Richtung einer systemischen Überwindung des Kapitalismus und für eine „Wirtschaft im Dienst des Lebens“⁽⁴⁾.

⁽¹⁾ KAIROS Europa (Hg.): Kirchen im ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung – von Winnipeg 2003 über Accra 2004 nach Porto Alegre 2006. Heidelberg: Kairos Europa e.V., 2005.

KAIROS Europa (Hg.): Von den Rändern her in Richtung globale Transformation! „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ – Hoffnung auf einen neuen kirchlichen Aufbruch für das Leben?. Heidelberg: Kairos Europa, 2013

Die Dokumente vom Vatikan:

https://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html.

https://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclia-laudato-si.html.

⁽²⁾ https://vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/re_con_cfaith_doc_20180106_oekonomicae-et-pecuniariae_ge.html.

⁽³⁾ vgl. Rügemer, Werner: Die Kapitalisten des 21. Jahrhunderts. Gemeinverständlicher Abriss zum Aufstieg der neuen Finanzakteure, Köln 2018

⁽⁴⁾ vgl. die Stellungnahme des Instituts für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung (isw): <https://www.isw-muenchen.de/2018/06/oekonomicae-et-pecuniariae-der-franziskus-wille-zur-wirtschaftserneuerung> vgl. Duchrow, Ulrich/Hinkelammert, Franz J.: Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums, Oberursel 2005 (2.Aufl.), Kap.7

Ulrich Duchrow, Prof. Dr., lehrt ev. Theologie an der Universität Heidelberg, Ehrenvorsitzender von Kairos Europa e.V.

Lesetipp

Heiko Koch / Patrick MacAllister
DRUCKLUFT

April 2022, Mainz, Ventil-Verlag

Dieser Comic erzählt eine rasante Geschichte, deren reale Bezugspunkte die Menschen sind, die Opfer rechter Gewalt in Dortmund wurden: Thomas "Schmuddel" Schulz, erstochen von einem rechtsextremen Schläger; Mehmet Kubasik, ermordet vom NSU; die Polizeibeamt*innen Thomas Goretzky, Yvonne Hachtkemper und Matthias Larisch von Witowitz, erschossen von einem Neo-Nazi. Ihnen setzt dieser mitreißende Comic, der einen nicht loslässt, ein Denkmal, um nachdenklich und aktiv zu machen, gegen rechte Gewalt und Ideologie.

Aufruf an die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Karlsruhe 2022

Diese Wirtschaft tötet: Den Schrei der Erde und der Armen hören und die Ketten der Ungerechtigkeit für die ganze Schöpfung lösen (Jes 58,6)

1. Einleitung

Inmitten der Covid-19-Pandemie und einer neuen Spirale militärischer Gewalt und Aufrüstung sowie die Kippunkte der Klimakatastrophe vor Augen, lesen wir zurückliegende Beschlüsse der ökumenischen Bewegung. Die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2003 in Winnipeg brandmarkte die Unterordnung unter einen absolut gesetzten neoliberalen Markt als Götzendienst. Im Jahr 2004 bekannte die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra in Reaktion auf die (damalige) globale wirtschaftliche Ungerechtigkeit und ökologische Zerstörung in einer „Glaubensverpflichtung“, dass die Integrität des Glaubens auf dem Spiel steht, wenn man sich gegenüber einem zerstörerischen (neo-)imperialen Wirtschaftssystem ausschweigt oder untätig verhält. Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2013 in Busan erklärte in ihrer Missionserklärung, dass die Herrschaft des Marktes „ein globales vom Mammon bestimmtes System“ ist, das durch endlose Ausbeutung allein das grenzenlose Wachstum des Reichtums der Reichen und Mächtigen schützt und mittlerweile den gesamten Öko-Haushalt Gottes bedroht: „Das Reich Gottes steht der Herrschaft des Mammons diametral entgegen.“ Papst Franziskus charakterisierte den Kapitalismus zur selben Zeit als einen „Tanz um das Goldene Kalb“ und stellte fest: „Diese Wirtschaft tötet.“ Es gibt also eine ökumenische Übereinstimmung in der klaren Ablehnung der herrschenden Wirtschaftsordnung. Diese große Ökumene ist von kirchengeschichtlicher Bedeutung.

Seitdem hat sich die Weltlage dramatisch verschärft. Wir leben heute in einer anderen Welt. Sie ist eine Welt am Abgrund. Deshalb wollen wir mit Blick auf die 11. Vollversammlung des ÖRK 2022 in Karlsruhe eine Bestandsaufnahme der „Zeichen der Zeit“ vornehmen, sie theologisch und ethisch reflektieren und die ökumenische Bewegung zum Handeln aufrufen. Die Vollversammlung sollte den Gott des Lebens in einer Welt bekennen, die „unter die Räuber gefallen“ (Lk 10,29) ist: Alle sollen ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) haben, denn es ist genug für alle da.

2. Eine Welt im Ausnahmezustand – Menschen sterben, die Erde brennt

... Die Welt steckt in einer globalen Vielfachkrise:

- Das globale Finanzsystem ist nach wie vor völlig unzureichend reguliert und der nächste Crash nur eine Frage der Zeit;
- die Digitalisierung privatisiert öffentliche Güter und macht sie zur Ware: Internet-Giganten wie Google, Amazon oder Facebook verschärfen Rationalisierung und Ausbeutung und spalten die Gesellschaft mit hochqualifizierten, gut be-

zahlten IT-Jobs einerseits und prekären, schlecht bezahlten „Lieferando-Jobs“ andererseits;

- der Raubbau an der Natur nimmt dramatisch zu; vor allem im globalen Süden geht es allzu oft mit schweren Menschenrechtsverletzungen wie der illegalen Aneignung von Land, Vertreibungen und der Ermordung von Aktivist*innen einher;

- die soziale Spaltung zwischen Arm und Reich nimmt global wie auch national immer skandalösere Formen an: Das Vermögen der acht reichsten Menschen entspricht dem der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung, und selbst während der Corona-Krise konnten die zehn reichsten Menschen der Welt mehr Gewinne erzielen, als die Impfungen aller Menschen auf der Welt zusammen kosten würden;

- die ökologische Krise ist die Kehrseite der sozialen Krise: Das reichste 1 Prozent (63 Millionen Menschen) hat zwischen 1990 und 2015 mehr als doppelt so viel klimaschädliches CO₂ ausgestoßen wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung zusammen. Gegenwärtig konsumiert ein Viertel der Weltbevölkerung vorwiegend des globalen Nordens drei Viertel der Ressourcen und erzeugt drei Viertel des Abfalls und der Emissionen;

- die Covid-19-Pandemie ist Ausdruck des zerstörerischen Übergriffs auf die Natur, die ökologischen Verwüstungen wachsen sich zu weltweiten Seuchen aus;

- durch die wachsende Unwirtlichkeit der Erde sehen sich immer mehr Menschen zur Migration aus ihren Ländern gezwungen;

- etwa 40 Prozent des Weltsozialproduktes und zwei Drittel des Welthandels befinden sich in der Hand von gerade einmal 500 Konzernen; deren auch politisch wachsende Macht vergrößert Demokratiedefizite und untergräbt öffentliche Interessen;

- der Populismus von Rechts ist weltweit auf dem Vormarsch, wodurch sich autoritäre Regime ausbreiten und das Vertrauen der Bürger*innen in die Demokratie schwindet;

- Gewalt, Krieg und Aufrüstung sind erneut zu Mitteln geworden, mit denen eine neue Weltordnung, die nicht auf den Regeln des Rechts sondern auf Macht basiert, durchgesetzt werden soll.

Die Menschheit steht zweifelsohne am Scheideweg – zumal das Zeitfenster, in dem die schlimmsten Folgen der globalen Erwärmung verhindert werden könnten, sich schnell schließt und der Militarisierungsschub im Windschatten des Krieges in der Ukraine die Bekämpfung der Klimakatastrophe an die zweite Stelle rückt.

3. Das Scheitern der neoliberalen Globalisierung und die mangelnde Zukunftsfähigkeit des Kapitalismus

Die grundsätzliche Kritik der ökumenischen Bewegung am neoliberalen Kapitalismus hat sich bewahrheitet. Wir sehen: Die Globalisierung mit ihrem Credo des Vorrangs des Marktes vor der Politik hat sich als irrig erwiesen... Deshalb muss die Politik mit den Triebfedern kapitalistischen Wirt-

schaftens, nämlich der Maximierung von Profit und Wachstum, brechen.

4. Das Gebot der Stunde: Umkehr zu einer Ökonomie des Lebens und der Gerechtigkeit

Die Eliten wollen mit einem „Green New Deal“ Ökonomie und Ökologie versöhnen: Erneuerbare Energien sollen zu einer umweltpolitischen Kehrtwende und einem Beschäftigungsschub führen. Sie versprechen eine „Win-win-Situation“. Aber dieses Versprechen ist irrig, denn auch der grüne Kapitalismus braucht das Wirtschaftswachstum – und die Klimakrise ist die Kehrseite des Wirtschaftswachstums. Deshalb lässt sich das sozial-ökologische Dilemma im Kapitalismus nicht auflösen. Nötig ist ein radikaler Neuansatz, der soziale und ökologische Nachhaltigkeitsziele mit dem polit-ökonomischen Funktionsmechanismus kombiniert.

Die Politik darf sich nicht länger dem Diktat der Märkte unterwerfen; sie muss die Märkte in Dienst nehmen. Nötig ist ein Staat, der für Gesundheit, gute Arbeit und Bildung, nachhaltigen Verkehr und die Bewahrung der Schöpfung sorgt und die Wirtschaft so reguliert, dass diese lebensdienlich wird. Maßstab muss das Leben sein, besonders der Armen und der Schöpfung:

- Der Mensch ist nicht der Herr und Beherrscher der Natur, sondern Teil der Schöpfung;
- Geld ist ein öffentliches Gut und hat allein dem Allgemeinwohl zu dienen;
- Vorrang hat die gemeinsame Bestimmung der Güter vor dem privaten Gebrauch, denn Gott hat die Welt für alle erschaffen;
- Gute Arbeit, Gesundheit und Bildung sind Menschenrechte und keine Ware.

Das Gebot der Stunde ist eine globale, sozial eingebettete Nachhaltigkeitsrevolution, damit eine Ökonomie des Genug für alle entstehen kann. Eine solch elementare Kehrtwende ist aber keine Win-Win-Situation. Sie muss im Konflikt mit denen erkämpft werden, die von der herrschenden Ordnung profitieren. Der Kampf für Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ist immer Teil gesellschaftlicher Klassenkonflikte.

5. Die neue Logik einer universellen Geschwisterlichkeit: Die Erde ist des Herrn und alles, was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen (Ps 24,1)

Der Konflikt um die Durchsetzung einer neuen Weltordnung erinnert an das biblische Bild des Propheten Jesaja, der seine Botschaft vom Verhängnis des Volkes in die Metapher eines Risses kleidet, der sich, zunächst kaum sichtbar, immer weiter in eine hohe Mauer frisst „wie ein von oben sich öffnender und sich verbreiternder Riss in einer hoch aufragenden Mauer, deren Zusammenbruch plötzlich, urplötzlich kommt“ (Jes 30,13). Die Risse werden größer...

6. Eine Ökumene der Kirchen und aller Religionsgemeinschaften zur Überwindung unserer zerstörerischen Weltordnung

... Wir rufen die Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe dazu auf, einen Bund gegen die herrschende Weltordnung zu schließen und in Wort und Tat entschiedenen Widerstand zu leisten.

Deshalb erneuern wir zurückliegende Beschlüsse der ökumenischen Bewegung und fordern im Einklang mit Papst Franziskus: Wir brauchen eine Ökumene der Religionen, Glaubensgemeinschaften und aller Menschen zum Schutz der Mutter Erde und aller, die diese schöne Erde bewohnen. Die Zeit drängt.

In Anbetracht dieser dramatischen globalen „Zeichen der Zeit“ werden wir während der ÖRK-Vollversammlung in unserer „Casa Comun“ ein umfassendes Programm und Orte der Begegnung organisieren. Die Veranstaltungen sollen unser Verständnis der prophetischen Rolle von Kirche und engagierten Christ*innen im Blick auf die zentralen (Überlebens-)Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung stark machen.

(Dieser Aufruf wurde durch **AMOS** gekürzt, der komplette Text vor allem mit den Affirmationen: www.casa-comun-2022.de)

AMOS unterstützt Casa Comun 2022

Für die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 30.8. – 8.9.2022 in Karlsruhe haben sich Basis- und Solidaritätsgruppen zusammen getan für ein Alternativprogramm. Einer der Slogans: „System change, not climate change!“ Im kath. Stadtkloster in Karlsruhe wird Casa Comun präsent sein, als Ort und Plattform, „um in den Kämpfen dieser Welt mutig und entschieden auf der Seite der Unterdrückten Partei zu ergreifen und für eine Welt zu streiten, in der alle Menschen in Würde und Gerechtigkeit leben können“. Casa Comun will „in apokalyptischen Zeiten Hoffnung stiften und beitragen zur Abkehr von einem System, das die Erde und das Leben auf ihr zwangsläufig zerstört. Das – und nur das – ist Mitarbeit am Reiche Gottes!“ (Martin Gück). Näheres auf der Homepage: casa-comun-2022.de
PROGRAMMVORSCHAU: ► 1.9. Ökonomie/Kapitalismus/Finanzen & Digitalisierung ► 2.9. Klima ► 3.9. Heilung und Befreiung ► 4.9. Krieg und Frieden ► 5.9. Migration ► 6.9 Feminismus ► 7.9. Globalisierung & Spaltung der Gesellschaften in Arm und Reich

AMOS-ABO

Ich bestelle ein AMOS-ABO

gegen eine Kostenbeteiligung von 20,- € pro Jahr.

Rechnungsanschrift (AbonentIn)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Lieferanschrift (falls von Rechnungsanschrift abweichend)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____

Zahlungsweise

- ☐ Verrechnungsscheck über 20,- € liegt bei
- ☐ Überweisung über 20,- € ist erfolgt
 am _____ an **AMOS**, Marl,
 IBAN: DE31 4305 0001 0033 3001 20
 BIC: WELADED1BOC

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche widerrufen kann. Laut Gesetz bestätige ich dieses Wissen mit meiner Unterschrift: _____

ausschneiden und einsenden an Hartmut Dreier, Adresse s. Impressum

Jürgen Klute

Linke im weltanschaulichen Dialog

Im Gesprächskreis Linke im weltanschaulichen Dialog (GK) der Rosa Luxemburg Stiftung (RLS) tauschen sich Expertinnen und Experten sowie Interessierte über unterschiedliche Themenstellungen aus. In der aktuellen Ausgestaltung arbeitet der GK seit 2016. Ihm gehören AtheistInnen, HumanistInnen, ChristInnen verschiedener Konfessionen, SozialistInnen, JüdInnen und MuslimInnen an.

Die steigende Bedeutung politisch-weltanschaulicher Auseinandersetzungen zur Stellung von Religionen in zunehmend säkular geprägten Gesellschaften bei wachsender weltanschaulicher Diversität und vor dem Hintergrund eines wachsenden antijüdischen und antimuslimischen Rassismus zwingen auch Linke, ihr Verhältnis zu den Religionen und Weltanschauungen neu zu bestimmen.

Das umfasst die Gestaltung der Beziehungen zwischen Staat und Religions- bzw. Weltanschauungsgemeinschaften wie die Verteidigung und Stärkung der Religions- und Weltanschauungsfreiheit als Menschenrecht und Voraussetzung von Demokratie. Die in den Menschenrechtsdokumenten verankerte „Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses“ (Art. 4 GG / UN-Sozialpakt Art. 18) ist untrennbar verbunden mit der „Freiheit der Meinung, der Presse, Kunst, Wissenschaft, Forschung und Lehre“ (Art. 5 GG).

Der GK will Menschen aus verschiedenen Weltanschauungen und Religionen in einen Austausch bringen, die auf der Basis ihrer jeweiligen Grundüberzeugungen zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen im Blick auf soziale Gerechtigkeit, nachhaltiges Wirtschaften, friedliches Zusammenleben und friedliche Konfliktregulierung auf innergesellschaftlicher und internationaler Ebene. Die Umsetzung dieser politischen Ziele braucht breite gesellschaftliche Bündnisse.

Die praktische Arbeit des Gesprächskreises Linke im weltanschaulichen Dialog besteht aus regelmäßigen Treffen, auf denen die zuvor genannten Themen reflektiert werden. Darüber hinaus gibt es jährlich ein religionspolitisches Kolloquium, auf dem aktuelle religionspolitische Fragen umfassend analysiert und debattiert werden. Im Sinne einer Bündnisarbeit gibt es mit unterschiedlichen Partnerorganisationen Kooperationsveranstaltungen und eine regelmäßige Teilnahme am Kirchentag (DEKT), am Katholikentag und am Humanistentag.

Aus dem Gesprächskreis heraus sind bisher zwei Publikationen entstanden: Cornelia Hildebrandt, Jürgen Klute, Helge Meves, Franz Segbers: „Die Linke und die Religion. Geschichte, Konflikte und Konturen“ (VSA). Franz Segbers: RLS-Studie „Neuaufrichtung der Finanzierung von Religionsgemeinschaften im säkularen Staat“.

Bernd Winkelmann

Akademie Solidarische Ökonomie

Auf dem Höhepunkt des Neoliberalismus trafen sich im Juni 2008 auf Burg Bodenstein 40 engagierte Menschen, um der These zu widersprechen, dass es zur kapitalistischen Wirtschaftsweise keine Alternative gäbe. In Folgetagungen wurde in groben Zügen skizziert, wie eine postkapitalistische Ökonomie aussehen könnte. Kerngedanke: es muss eine Ökonomie entwickelt werden, die das kapitalistische Leitziel ständiger Profitmaximierung, ständigen Wirtschaftswachstums und der Privatisierung der Gewinne hinter sich lässt und an dessen Stelle das Leitziel einer gemeinwohlorientierten, sozial gerechten und ökologisch zukunftsfähigen Wirtschaftsweise stellt.

Schnell wurde klar, dass hierfür ein tiefgreifender struktureller Umbau unseres Wirtschaftssystems und ebenso eine mentale Änderung der herkömmlichen Denk- und Lebensweise nötig ist.

In verschiedenen Arbeitsgruppen wurden entsprechende „Bausteine“ erarbeitet. Diese sind u.a.: Leitvorstellungen und Menschenbild einer solidarischen Gesellschaft; Eigentum, Geldsystem und Unternehmensverfassung in einer postkapitalistischen Ökonomie; Ökologie und Postwachstumsökonomie; Arbeits-, Einkommens- und Sozialkultur, Markt und Wettbewerb in einer solidarischen Gesellschaft; Globalisierung, Regionalisierung und Subsistenzwirtschaft. In ihnen wird dargestellt, wie in diesen Wirtschaftsfeldern die typisch kapitalistischen Abschöpfungs-, Bereicherungs- und Externalisierungsmechanismen durch kooperative und solidarische Funktionsweisen ersetzt werden können.

In vier Büchern, Arbeitspapieren, Broschüren wie auch in öffentlichen Tagungen, Workshops und Seminaren wurden und werden die Eckpfeiler einer postkapitalistischen Ökonomie zur Diskussion gestellt. Die Reaktionen gehen von begeisterter Zustimmung bis zur polemischen Zurückweisung – das Letzte bei Vertretern der neoliberalen Wirtschaftswissenschaften.

Inzwischen bricht die Tabuisierung der System-, Wachstums-, und Kapitalismusfrage zunehmend auf, weil der drohende Zusammenbruch des Ökosystems ein Ausweichen vor diesen Fragen nicht mehr möglich macht. Ebenso zeigt der Krieg in der Ukraine, dass die alte expansionistische Machtpolitik die Menschheit in vernichtende Katastrophen führen wird. Exemplarisch für einen notwendigen grundlegenden Paradigmenwechsel ist das Buch von Maja Göpel „Unsere Welt neu denken“ (2020).

Adressen, Bücher und Arbeitspapiere der Akademie können in der Homepage www.akademie-solidarische-oekonomie.de und bei Bernd Winkelmann www.winkelmann-adelsborn.de eingesehen werden.

Hartmut Dreier / Rolf Euler

Menschenort 52

Philipp van Sprang. Ein 17-Jähriger gibt Auskunft: heute für morgen

Ein sonniger Nachmittag bei Philipp zu Hause. Er ist 17 Jahre jung. Bei einem von uns **AMOS**-Menschen sind Erinnerungen aus früheren Jahren mit Philipps Mutter im ev. HOT in Marl, an gemeinsame Freundschaften mit Engagement für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ – das ist einige Jahre her.

Philipp macht nächstes Jahr sein Abitur und hält sich seine Planung offen für ein Freiwilliges Soziales Jahr und danach für ein Studium und einen politisch tätigen Lebensweg, um sich bei wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen praktisch „einmischen“ zu können. Philipp ist hier und heute engagiert, als Schülersprecher an seinem Gymnasium, als Akteur im Kinder- und Jugendparlament in Recklinghausen und lange bei Fridays for Future u.ä. „Ich bin immer schon politisch interessiert. Freundeskreise und die Schule spielen dabei eine große Rolle. Meine Familie auch. Im Alter von 14 war ich dann aktiv bei den Fridays, hier von Recklinghausen aus auch organisatorisch und als Redner gegen Datteln 4.“



Mit der Frage „Werden spätere Menschen noch atmen und leben können?“ nennt Philipp seine Beweggründe:

Erstens: „Da ist das Pariser Abkommen. Wir müssen den Politikern Druck machen, diese Klimaziele mit maximal 1,5 Grad Erderwärmung auch wirklich zu realisieren. Denn praktisch läuft alles in die falsche Richtung. Hohe Ziele mit Unterschriften unter Abkommen und im täglichen Geschäft was anderes – das ist unerträglich.“ Er betont: „Bei Corona wurde sofort auf die Wissenschaft gehört, aber in der Klimapolitik nicht. Die Wissenschaftler haben Recht – bei der Pandemie ebenso wie bei der Erderwärmung und den Folgen, und was eigentlich zu tun wäre!“ – Er erwähnt später im Gespräch (für seine zurückhaltende Art emotional wütend) auch den „größten Polizeieinsatz in NRW in der Landesregierung Laschet-Stamp mit Innenminister Reul: am Hambacher Forst und jüngst in Lützerath.“

Zweitens: „Klimagerechtigkeit – global denken! Die armen Länder im Süden der Erde sind am wenigsten verantwortlich für die verheerende Klima-Störung und haben schon heute den großen Schaden!“

Drittens: „Ärmere Menschen auch hier bei uns z.B. als Mieter müssen immer höhere Preise zahlen für Energie oder

Lebensmittel und haben bisher keine Chance, selber aus der Armutsfalle rauszukommen.“

Viertens: „Der dringliche Ausstieg aus der fossilen Abhängigkeit gerade jetzt im Krieg Russlands gegen die Ukraine. Bin immer schon gegen North Stream 2 gewesen. Nun ist es noch dringlicher, unabhängig von autokratischen Regimen zu werden.“

Die Klimabewegung FFF sei aus seiner Sicht basisdemokratisch und müsse so bleiben: „nicht immer dieselben Gesichter im Vordergrund“. Auch die Unabhängigkeit zu Parteien ist ihm wichtig, die ganze Bewegung lebe davon. Die erste Demo in Recklinghausen ging vor allem von Mädchen aus einer (katholischen) Realschule aus, aber auch viele Jugendliche aus anderen Schulen beteiligten sich.

Im Kinder- und Jugendparlament in Recklinghausen wird das Thema Verkehrswende behandelt, weg vom Auto, Fahrradverkehr fördern und entsprechende Infrastruktur durchsetzen und kostenlosen ÖPNV mit richtigem Zeittakt. Auch müsste seiner Meinung nach das Wahlalter herabgesetzt werden – es wäre wichtig, dass Kinder und Jugendliche unbedingt viel mehr Gewicht bekommen.

Kritisch merkt Philipp an, dass „die Schwarze Null“ in der Politik verheerend wirke. Und den „eigenen ökologischen Fußabdruck“ ins Zentrum der ökologischen Diskussion zu stellen, komme nicht an die Ursachen und Wurzeln. „Es müssen strukturelle und politische Änderungen das eigene bessere Verhalten ermöglichen.“ „Wachstum um jeden Preis“, falsche Verkehrspolitik und Kriege verursachten den meisten Schaden für Natur und Klima.

Was hat ihn geprägt? Familienfreundschaften, in der frühen Kindheit Teilnahme am Krippenspiel, da habe er gelernt aufzutreten und zu reden. Bei der Mathe-Olympiade in der 5. Klasse ohne lange Vorbereitung war es wie ein Sprung ins kalte Wasser – und erfolgreich, später auch auf Landesebene. Dabei kam er zu „Jugend debattiert“, wo er anhand aktueller Themen wie AKW, Wohnungspolitik usw. gelernt hat zu argumentieren und sich selber schlau zu machen. In der Klimabewegung, zuhause und bei Aktionen informiert er sich. Podcasts wie „Das ist eine gute Frage“ von Volkhard Quasching sind ihm wichtig.

Ein **AMOS**-„Menschenort“ als Hoffnungsort – nicht wie sonst als Text über Menschen mit Blick auf ihr jahrzehntlanges Lebenswerk, sondern einen Jugendlichen mit 17. Siehe Philipps **AMOS**-Beiträge: Rede gegen Datteln 4 in 1|2020, zum Leben in Coronazeiten in 4|2020, zu „Hoffend“ in 3|2021.

Rolf Euler wohnt in Recklinghausen, dort unterwegs u.a. beim Klimastreik von Jung und Alt. Aktiv u.a. im AMOS – „nicht erst seit kurzem“.

Hartmut Dreier wohnt in Marl – „kam etwas später als Rolf Euler zum AMOS“.

Farid Esack

„Progressiver Islam“

Definition und Erklärung

„Und wir haben die Welt in Wahrheit geschaffen,
so dass jedes menschliche Wesen
die gerechten Früchte seiner Arbeit ernten
und nicht unterdrückt werden soll.“

Der Koran

Durch die gesamte Geschichte hindurch wurde die Liebe zur Macht,
zu materiellem Reichtum, dynastischer Herrschaft und Heuchelei
im Namen der Religion gerechtfertigt.

Und gleichzeitig war das Element, das Menschen
zur Achtsamkeit, Freiheit und Rebellion

gegen diese inhumanen Systeme aufrief, ebenfalls Religion.
Ali Shariati (Vorläufer heutiger muslimischer BefreiungstheologInnen)

Progressiver Islam ist dasjenige Verständnis des Islam und seiner Quellen, das aus der Selbstverpflichtung entsteht und geformt wird, die Gesellschaft zu transformieren – von einer ungerechten, in der Menschen bloße Objekte der Ausbeutung von Regierungen, sozio-ökonomischen Institutionen und ungleichen Beziehungen sind, zu einer gerechten, in der sie Subjekte der Geschichte, Gestalter ihres eigenen Schicksals sein können. Dies alles in dem Bewusstsein, dass sich die gesamte Menschheit auf dem Weg befindet, zu Gott zurückzukehren, und dass das Universum geschaffen wurde als Zeichen der Gegenwart Gottes.

Progressiver Islam bekennt:

1. Gott als das Zentrum

Das Transzendente, Allah, ist ewig Akbar (größer als). Zwar erkennen wir an, dass die gesamte Schöpfung eine Spiegelung von Gottes Gegenwart und Wesen ist, aber wir glauben auch, dass Gott alles übersteigt, was immer man Gott zuschreibt, dass Gott auch größer ist als die Gemeinschaft (der Glaubenden), die unvermeidbar gefangen ist in den Grenzen von Sprache, Klasse, Geschlecht und Kultur.

2. Die Menschen als Familie Gottes

2.1 Jeder Mensch ist Träger des Geistes Gottes und des Mitgefühls (compassion) als eines wesentlichen Elements, das zeigt, wie Gott mit uns umgeht, und als Spiegelung von Gottes Willen für die Menschheit.

2.2 Während wir alle die Familie Gottes sind, bekräftigen progressive Muslime eine vorrangige Option für die, die der Koran als „mustad’afun fi’l-ard“ beschreibt, das heißt als diejenigen Personen und Gruppen, die ohne ihre Schuld an den Rand der Gesellschaft gedrängt und sozial, politisch und ökonomisch unterdrückt werden.

2.3 Wir progressiven Muslime bekräftigen den Wert verschiedener religiöser Traditionen und spiritueller Pfade als Wege, die Transzendenz zu erreichen. Wir versuchen auch, gemeinsame Sache mit progressiven Kräften in diesen Traditionen zu machen, um für eine Welt zu arbeiten, in der Menschen menschlich sein können.

2.4 Dieses Verständnis von Menschheit und die vorrangige Option für die Marginalisierten verpflichten uns, eine Gestalt des Islam zu finden, in der die sozio-ökonomische, geschlechtsbezogene und ökologische Gerechtigkeit das Herzstück bilden.

2.5 Die Menschheit hat – wie inadäquat auch immer – universale Menschenrechte in internationalen Instrumenten wie der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und dem ‚Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau‘ ausgearbeitet. Aber in diesem Zusammenhang hat auch jeder und jede von uns Verantwortung zu übernehmen. Diese schließt die Pflichten ein, die wir gegenüber den Individuen und Gemeinschaften haben, welche uns unterstützen, erhalten und durch die wir Personen werden, aber auch die Pflichten gegenüber der Erde, die unsere einzige Wohnung ist, aber auch die aller anderen lebenden Kreaturen, die diese Wohnung mit uns teilen.

3. Praxis als Weg zur Wahrheit

3.1 Wir glauben, dass der progressive Islam der eigentliche, wahre Teil unserer breiteren islamischen Tradition ist, ein Teil, der oft anderen Tendenzen, die dem Geist des frühen Islam fremd sind, untergeordnet wird. Diese breitere Tradition muss immer wieder kritisch überdacht werden angesichts neuer Einsichten im Blick auf die menschliche Natur, auf wirtschaftliche Beziehungen und soziale Strukturen, um die progressiven Impulse schärfer herauszuarbeiten, die im Islam angelegt sind. Wir glauben auch, dass wir den Islam immer tiefer verstehen und wertschätzen und die Gegenwart Allahs erfahren werden, wenn wir folgendes miteinander verbinden:

- die radikale Herausforderung dessen, was Menschen, die Familie Allahs, entmenslicht und sie zu Waren und bloßen Objekten reduziert,
- sorgfältige Koranreflexion über dieses Engagement,
- eine verpflichtende spirituelle Praxis zu unserem eigenen Wohl und der Ehre Allahs,
- das Vermeiden aller Praktiken, die unser spirituelles Leben schädigen und die rücksichtslos andere lebende Wesen verletzen und die Zukunft der Erde bedrohen.

3.2 Als Menschen, die sich der Transformation unserer Gesellschaften und Gemeinschaften verpflichtet fühlen, sind wir uns im Klaren darüber, dass wir bewusst und aufmerksam darauf achten müssen, in welcher Situation und welchem Bewusstseinszustand sich diese befinden. Das bedeutet, dass wir sie mit Weisheit und auf die angemessenste Weise ansprechen werden.

Progressiver Islam leistet Widerstand gegen:

- eine Pax Americana, die sich als unvermeidbar darstellt, sowie gegen den ungezügelden Marsch der Globalisierung im Dienst des Marktes; zwar kann die Globalisierung durchaus für eine weltweite Solidarität zwischen den Marginalisierten („mustad’afun fi’l-ard“) eingesetzt werden, doch als Eckstein des Neokolonialismus und der wirtschaftlichen Ausbeutung muss sie verworfen werden. Dieser Widerstand ist Teil der Vision einer weltweiten sozioökonomischen Gleichheit und Gerechtigkeit;
- die gnadenlose Durchsetzung der Kultur der transnationalen Konzerne und des Konsumdenkens, die die Ausbeutung unserer natürlichen Umwelt, Entwaldung, Zerstörung lokaler

Gemeinschaften und des Ökosystems sowie Grausamkeit gegen Tiere zur Folge haben;

- Rassismus, Sexismus, Homophobie und alle anderen Formen sozioökonomischer Ungerechtigkeiten sowohl innerhalb wie außerhalb muslimischer Gesellschaften und Gemeinschaften; diese Ungerechtigkeiten verunglimpfen die Heiligkeit der Menschheit, die ihr verliehen wurde, als Allah (s.o.) den eigenen, göttlichen Geist in den ersten Menschen blies;
- Intoleranz und faschistische Tendenzen, die versuchen, einen absolut gesetzten Mythos in allen religiösen und kulturellen Gemeinschaften durchzusetzen, auch im Islam; zwar bevorzugen wir eine besondere Form des Islam, die wir „progressiv“ nennen, doch zugleich respektieren wir, dass andere ihr eigenes Verständnis der islamischen Tradition haben mögen, das sich von unserem unterscheidet.

Farid Esack, geboren 1959, wuchs in armen Verhältnissen in Wynborg/Südafrika auf. Seit seiner Jugend aktiver Muslim und engagiert gegen das damalige System der Apartheid; daher engagiert er sich auch bei BDS = „Boycott, Divestment and Sanctions“ (d.h. der Kritik an israelischer Staatspolitik), was Kontroversen bei manchen Vorträgen in Deutschland ausgelöst hat. – Farid Esack ist seit 2008 Professor für Islamische Theologie an der Universität Johannesburg/Südafrika. Er hat weltweit gelehrt in Hamburg, Gadjah-Mada-Universität Yogyakarta Indonesien, Union Theological Seminary New York, Xavier University Cincinnati, Harvard University u.a.

dazu:

Ulrich Duchrow ergänzt:

Ähnliche Ansätze finden sich im übrigen Afrika⁽¹⁾ und Asien. Hier sind zu nennen u.a.:

1. Asghar Ali Engineer aus Indien, Gründer des ‚Asian Muslim Action Network‘ und Direktor des ‚Institute of Islamic Studies‘⁽²⁾,
2. sein Sohn Irfan A. Engineer, Direktor des Center for Study of Society and Secularism (CSSS) in Mumbai
3. Abdus Sabur, ebenfalls ‚Asian Muslim Action Network‘
4. Chandra Muzaffar aus Malaysia, Gründer und Präsident des International Movement for a Just World (JUST). Letzterer geht davon aus, dass Muhammads Islam universalistisch und inklusiv war.⁽³⁾ Er sieht die Gründe für den Antagonismus zwischen Christen/später dem Westen und dem Islam nicht in der Religion, sondern in Machtfragen (232ff.). Meist war es die Macht der Christen/des Westens, die gewaltsame Reaktionen hervorriefen.
5. Einen Gesamtüberblick über befreiungstheologische Bewegungen im Islam gibt Irfan A. Omar in dem grundlegenden Werk „The Hope of Liberation in World Religions“⁽⁴⁾. Historisch gesehen ging es Muhammad um eine soziale Befreiungsbewegung.

Christliche Befreiungstheologie hat also nicht nur in den Sozialen Bewegungen allgemein, sondern auch gerade in muslimisch-befreiungstheologischen Bewegungen wichtige BündnispartnerInnen, im Kampf für das durch die kapitalistische Zivilisation gefährdete Leben auf Erden.

⁽¹⁾ z.B. der tunesische Philosoph Kacem Gharbi, der eng mit dem Institut für Theologie und Politik in Münster zusammenarbeitet: https://www.itpol.de/wp-content/uploads/2016/09/NeueWege_2016_09-Gespr%C3%A4ch-Kacem-Gharbi.pdf.

⁽²⁾ http://en.wikipedia.org/wiki/Asghar_Ali_Engineer

⁽³⁾ MUZAFFAR, Chandra: Muslims Today: Changes within, Challenges without - The Struggle for an Inclusive and Progressive Understanding of the Faith. Islamabad: EMEL Publications, 2011.

⁽⁴⁾ 2008, 91ff.

Ephraim Meir

Trans-Differenz – im Judentum verwurzelt, pluralistisch, weltbezogen

Neben jüdischen Befreiungstheologen wie Marc Ellis (geboren 1952, USA) sind einflussreich Elisa Klapheck (Rabbinerin in Frankfurt/M, Professorin in Paderborn) und als jüdischer Religionsphilosoph Ephraim Meir, den wir hier mit einigen Zitaten vorstellen:

Ephraim Meir (geboren 1949 in Belgien) wirkte an den Universitäten Bar-Ilan bei Tel Aviv, Hamburg, Princeton, Stellenbosch in Südafrika. Er beschäftigte sich u.a. mit Martin Buber, Abraham Joshua Herschel, Emmanuel Levinas, Franz Rosenzweig. Sein Denken ist im Judentum verwurzelt, pluralistisch und weltbezogen (die hier folgenden Zitate sind aus dem Sammelband „Dialog und Transformation. Auf dem Weg zu einer pluralistischen Religionspädagogik“, 2021)

S.11 f: Wir gehen in der interreligiösen Theologie davon aus, „dass sich alle Religionen auf Transzendenz beziehen. Transzendenz ist höher als das Leben, aber verwurzelt in ihm und verleiht ihm einen Sinn. In diesem Sinne sind JHWH, Allah, die Dreifaltigkeit, das Tao, Bahman oder das Nirvana alle transzendent: zugänglich, aber unaussprechlich, außerhalb der menschlichen Reichweite und Sprache. Die Beziehung zum Transzendenten gilt als ‚heilsbringend‘, wenn sie für alle Menschen hilfreich und friedlich ist und nicht nur für eine bestimmte Gruppe.“ Aus unserer Perspektive „ist die Religion um ihrer selbst willen problematisch. Zugehörigkeit ist nicht nur die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, sondern auch die Zugehörigkeit zur Menschheit als solche... Ich komme zu dem Schluss, dass aus der Perspektive einer interreligiösen Theologie die Religionen der Welt alle eine heilbringende Botschaft haben, und das ist ihre gemeinsame Struktur. Da verschiedene Religionen unterschiedliche Ansichten darüber haben, was heilsam ist, muss man prüfen, inwieweit diese unterschiedlichen Ansichten zum Wohle aller beitragen...“

S.14: „Wahrheit ist mit Menschen verbunden, die sich aufeinander beziehen.“

S.16 f: „Eine transdifferente Theologie: Auf den Spuren der oben genannten jüdischen Denker und inspiriert von dialogischen Elementen in der jüdischen Tradition entwickle ich eine dialogische Philosophie und Theologie, in der Unterschiede und Kommunikation einhergehen. Ich benutze den Begriff Trans-Differenz als die Möglichkeit, Verbindungen und Kontakte zu anderen herzustellen, zu kommunizieren und zu überbrücken, nicht ungeachtet der Unterschiede, aber dank ihnen. Das Ziel der Religionen ist nicht die Trennung, sondern die Pflege der Nähe zum anderen. In der Trans-Differenz werden das Gleiche und das Andere gemeinsam gedacht; man erkennt das Besondere und überschreitet es. Eine interreligiöse Theologie, in der die Trans-Differenz im Mittelpunkt steht, arbeitet mit zentralen Konzepten wie Lernen, Übersetzen, Erkennen, Tiefhören und Gastfreundschaft.“

zu **Ephraim Meir**: s.o. | Anmerkung der Redaktion: **AMOS** weist mit diesen Zitaten sozusagen als „Leckerbissen“ auf Ephraim Meir, auf sein weltweit rezipiertes Wirken; es transzendiert die häufige engführende Assoziation Judentum mit dem Staat Israel und dem Dauerkonflikt Israel/Palästina.

Entstehung der Geldzivilisation und die Antwort der Religionen

Alle Bereiche des Lebens stehen heute unter der Herrschaft des Geldes: Die Zivilisation ist kapitalistisch und (selbst-)zerstörerisch geworden. Widerstandspotenzial aber findet sich in den Heiligen Schriften der Weltreligionen. Es kann neu entdeckt werden.⁽¹⁾

Klimakatastrophe, Sterben der Arten, Ressourcenkrise, Energiekrise, Ernährungskrise, Finanzkrise, Eurokrise, jährlich bis zu 20 Millionen Tote in der Folge von Hunger, soziale Krisen. Dies sind Tatsachen. Sie verweisen auf die fundamentale Gefährdung zukünftigen Lebens.

Meine These ist, dass alle diese Krisen eine zentrale Ursache haben: Es ist die Zivilisation des Kapitalismus. Ich sage ausdrücklich: Es ist nicht nur die kapitalistische Ökonomie, sondern die gesamte Zivilisation. Denn alle Bereiche des Lebens, Denkens und Fühlens sind inzwischen unter die Herrschaft des Geldes in der Form des Kapitals geraten. Und dieses hat nur ein Ziel: zu wachsen – ohne Rücksicht auf die Folgen des von ihm erzeugten Wachstumszwangs.

Will man diese verstehen und vor allem verhindern, muss man weit in die Geschichte zurückgehen. Nur so kann man die Bauelemente der geldgetriebenen Zivilisation begreifen. Schon ab etwa 3.000 vor Christus gab es in Mesopotamien Geld – aber nur als Berechnungseinheit für Ressourcen, Kredite, Schulden und dergleichen. Das änderte sich seit dem 8. Jahrhundert vor Christus vom östlichen Mittelmeer bis China.

Der Philosoph Karl Jaspers nannte diese Periode „Achsenzeit“, weil zu jener Zeit in dieser Weltgegend die meisten Weltreligionen und großen Philosophien entstanden. Damals wurde die Kriegführung auf professionelle, trainierte Soldaten und Söldner umgestellt, die entlohnt werden mussten. Der wichtigste Lohn war die Beute. Zu ihr gehörten Edelmetalle, die leicht transportabel waren. Sie zirkulierten wohl zunächst einfach in kleinen Stücken.

Um 600 kamen viele Staaten in Lydien, Indien und China fast gleichzeitig darauf, die Edelmetalle als Münzen zu prägen – insbesondere für den Sold der Soldaten. Durch solche praktikablen Währungen wurden auch die lokalen Märkte mit „staatlicher“ Hilfe vereinheitlicht, so dass zunehmend Geld von der gesamten Bevölkerung auch für alltägliche Transaktionen benutzt wurde. Dieses gesamte expansionistische System verbindet sich schon damals mit den auf Eroberung angelegten Imperien.

Auf dieser Basis entstand die Logik des kalkulierenden Tauschens auf den Märkten. Der Austausch von Gütern wurde direkt mit Hilfe der Berechnungseinheit Geld vollzogen. In der Vielfalt der Waren gab es nur eine Einheit, ein Zentrum: das Geld. Das Geld veränderte auch die Seelen der Menschen. Sie begannen, über die Geldkalkulation miteinander zu kommunizieren. Dadurch erhielt die Konkurrenz zwischen den Einzelnen Vorrang vor den gemeinschaftlichen Beziehungen.

Gleichzeitig mit dem marktförmigen Geld entstand das Privateigentum.

Geld und Privateigentum sind auf mehrfache Weise verkoppelt: Geld schließt immer auch das Anrecht auf Eigentum ein. Privateigentum ist Ausdruck einer ich-bezogenen Exklusivität; es schließt andere aus, trennt also das Ich von den anderen Menschen. Im Geld und im Privateigentum verbinden sich strukturelle und psychologisch-mentale Dimensionen, mit denen sich dann entsprechend Philosophien und Religionen jener Zeit kritisch auseinandersetzen.

Was geschah im Weiteren? Durch die Unsicherheit im Markt von Individuen (im Unterschied zum Wirtschaften in Gemeinschaften) entsteht das Streben der Menschen nach möglichst viel Geld, um immer im Markt „Lebensmittel“ kaufen zu können und Macht auszuüben. Die Stärkeren unter den miteinander konkurrierenden Menschen können Mechanismen installieren, die die Geldvermehrung verstetigen, das heißt: Sie institutionalisieren die Gier.

Die erste grundlegende Institutionalisierung der Gier nach grenzenloser Geldakkumulation ist der Zins. Er verschärft gleichzeitig die Schuldenproblematik: Bauernfamilien verlieren bei Überschuldung ihr verpfändetes Land und müssen in die Schuldklaverei. Die neuen wirtschaftlichen Instrumente Geld und Privateigentum führten in der antiken Periode zu einer vertieften Spaltung der Gesellschaften und zu einer egozentrischen Mentalität. Außerdem verstärkte sich das Patriarchat, weil nur die Hausväter Eigentum besitzen durften.

Die Koppelung von sozioökonomischen, politischen und psychologischen Veränderungen erzeugte viel Leid. Dadurch sahen sich alle Religionen und Philosophien der Achsenzeit in den Regionen vom Mittelmeer bis China herausgefordert:

– In Israel und Juda fordern die machtkritischen Propheten und die Autoren vor allem der Bücher Deuteronomium (Kapitel 15f.) und Leviticus (Kapitel 25) mehr Gerechtigkeit und Rechtsverfassungen, die verhindern sollen, dass es immer mehr Arme gibt. Ihre Vorschläge: Zinsverbot, Schuldenerlass und Schuldklavenbefreiung alle sieben Jahre, periodische egalitäre Landverteilung, Armensteuer usw.

– In Indien sucht der Buddha die drei geld-bezogenen Gifte Gier, Hass und Ego-Illusion durch die achtsame Einsicht in die gegenseitige Abhängigkeit alles Seienden zu überwinden. Diese Einsicht sei die Grundlage für ein neues Miteinander der Menschen und des Menschen mit der Natur.

– In China erklärt der Philosoph Laotse den Vorrang des Weichen gegenüber dem Harten und die Rücknahme des Ego im Sinn des unaussprechlichen und darum nicht manipulierbaren Dao, des „rechten Weges“. Konfuzius fordert die immer wieder nötige Eingliederung in die gesellschaftliche Ordnung bis hin zum Recht des Volkes auf Revolution angesichts einer

ungerechten Herrschaft. (Beide entsprechen dem Prinzip sozialer Balance.)

– Der griechische Philosoph Sokrates zielt auf wahrheitsgemäßen Umgang der Seele mit der Realität statt auf Reichtum und Ruhm; Plato auf die Gerechtigkeit im Gemeinwesen; Aristoteles versucht, die auf Geldanhäufung reduzierte Wirtschaftsform durch eine Ethik und Politik der natürlichen Tauschwirtschaft zu überwinden.

– Der jüdische Wanderprediger Jesus von Nazareth spitzt die Frage zu auf die existenzielle Entscheidung zwischen Gott (seinem Reich und dessen Gerechtigkeit) und dem Mammon (dem Gott des Schätzesammelns). Er proklamiert den Vorrang der Geringsten vor den Großen. Die Folge ist, dass seine Bewegung Eigentum untereinander teilt, damit es keine Armen gibt. Paulus erkennt, dass das im Römischen Reich herrschende Gesetz von der Begierde infiziert ist, so dass man das Gute letztlich gar nicht tun könne. Er sieht in den solidarisch lebenden messianischen (bzw. christlichen) Gemeinden aus Juden und Menschen anderer Völker den Sauerteig, der das römische Imperium der Ungerechtigkeit von unten revolutionieren kann.

– Der Prophet Muhammad verdammt die Illusion der unbegrenzten Anhäufung von Reichtum. Er betont das Zinsverbot, verbunden mit der Armensteuer und einer – zinsfreien – Beteiligungswirtschaft.

Die Moderne ist seit über 500 Jahren gekennzeichnet durch die extreme Verschärfung der antiken Geldwirtschaft in der Form eines imperialen Kapitalismus. Hier wird die Vermehrung des Geldes zum Sinn und Motor des Wirtschaftens überhaupt. Kapital ist ja nicht einfach Geld. Es ist in Geld gemessenes Vermögen. Es wird investiert, um mehr Geld zu erwirtschaften.

Die Religionen haben sich in der Neuzeit mehrheitlich an diese Entwicklung angepasst. Deshalb ist Religionskritik der Anfang jeder positiven Bezugnahme auf Religion. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jh. entwickeln sich in allen Religionen Befreiungstheologien. Sie entdecken die ursprünglichen Impulse der Religionen und Philosophien der Achsenzeit wieder, weil und indem sie deren (heilige) Schriften situationsbezogen interpretieren.

Damit wenden sie sich gegen die angepassten Mehrheiten in ihren Glaubensgemeinschaften und gegen den nunmehr imperial globalisierten Kapitalismus und versuchen, die Institutionen zu überzeugen. Auf diese Weise ist es gelungen, zwischen 1963 und 2013 alle internationalen Kirchenorganisationen zur förmlichen Verwerfung des imperialen Kapitalismus zu bewegen.⁽²⁾

Weil das Humane infolge dieser Entwicklung in hohem Maße gefährdet ist, muss es aber in der Praxis um die Veränderung der politisch-ökonomischen Strukturen und gleichzeitig um die Überwindung ego-zentrierter Denk- und Handlungsweisen gehen. Das heißt: Die Spiritualität des Geldes muss in eine Spiritualität verwandelt werden, die erkennt und umsetzt, dass Glück auf gelingenden Beziehungen beruht – zwischen Personen, den „Sozialpartnern“, zwischen Mensch und Natur, und den Völkern untereinander.

Was könnte systematische Intervention in die Märkten zugunsten einer von den Religionen geforderten Wirtschaft im Dienst des Lebens konkret bedeuten? „Systematisch“ würde ja wohl heißen, dass nicht nur nachträgliche Umverteilung kapitalistisch erwirtschafteter Gewinne stattfinden soll, wie es in der sog. Sozialen Marktwirtschaft nach dem 2. Weltkrieg der Fall war. Das würde heute auf keinen Fall ausreichen, da das damalige Modell auf maximalem Wachstum aufbaute. Gerade der Wachstumszwang der Wirtschaft muss gebrochen werden, der dadurch entsteht, dass Kapital seinem Wesen nach wachsen muss. Systematische Intervention müsste also heißen, in der Marktwirtschaft so weit wie möglich das kapitalistische Prinzip auszuschalten. Wo müsste man da einsetzen? Es ginge um die vier Grundsäulen des herrschenden kapitalistischen Systems: Eigentums-, Geld- und Arbeitsordnung, dazu die Frage des Zugriffs auf die Natur. Das Eigentum müsste umfassend gemeinwohlpflichtig gemacht werden.⁽³⁾ Das Geld- und Kreditsystem müsste zu einem öffentlichen Gut werden.⁽⁴⁾ Arbeit wäre partizipatorisch zu organisieren.⁽⁵⁾ Mit der Natur müssen wir wirtschaftlich in einer „Ökonomie der Verbundenheit“ umgehen.⁽⁶⁾ In den Arbeiten der weltweiten christlichen Ökumene seit fast 40 Jahren werden diese Ansätze bezeichnet mit dem gemeinsamen Begriff „Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens“.⁽⁷⁾

⁽¹⁾ Zum ganzen dieses Artikels vgl. Duchrow, Ulrich: Gieriges Geld: Auswege aus der Kapitalismusfalle – Befreiungstheologische Perspektiven, 2013, <http://ulrich-duchrow.de/wp-content/uploads/2017/02/0000-Buch-Gieriges-Geld-komplett-9783466370696.pdf>.

⁽²⁾ Duchrow, Ulrich: Mit Luther, Marx und Papst den Kapitalismus überwinden. Hamburg u. Frankfurt/Main: VSA und Publik-Forum, 2017

⁽³⁾ vgl. Duchrow, Ulrich / Hinkelammert, Franz J.: Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums. Oberursel: Publik Forum (2002), 2005 2. Aufl., Kap. 7

⁽⁴⁾ vgl. Bender, Harald / Norbert Bernholt, Klaus Simon, Akademie solidarische Ökonomie (Hrsg.): Das dienende Geld. Die Befreiung der Wirtschaft vom Wachstumszwang. München: oekom, 2013

⁽⁵⁾ vgl. Diefenbacher, Hans u.a.: Zwischen den Arbeitswelten. Übergang in die Postwachstumsgesellschaft. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch, 2016

⁽⁶⁾ vgl. Scheidler, Fabian: Der Stoff, aus dem wir sind. Warum wir Natur und Gesellschaft neu denken müssen. München: Piper, 2021

⁽⁷⁾ vgl. <https://kairoseuropa.de/veroeffentlichungen/bestellungen-shop/>

Ulrich Duchrow, s.S. 13

Impressum

Herausgeber:

AMOS e.V. c/o Rolf Euler
Cäcilienhöhe 32
45657 Recklinghausen
E-Mail: amos-ev@web.de

Internet: <http://amos-zeitschrift.de>

Konto: AMOS IBAN: DE31 4305 0001 0033 3001 20 | BIC: WELADED1BOC

ISSN 1615 - 3278

Redaktionsadresse:

AMOS c/o Hartmut Dreier
Schumannstr.6, 45772 Marl
Tel: 02365-42076
E-Mail: dreier.mar1@freenet.de

E-Mail: redaktion@amos-zeitschrift.de

Erscheinungsweise: 1 x vierteljährlich

Herausgabe & Redaktion: Wolfgang Belitz, Unna | Robert Bosshard, Oberhausen | Robina Cronauer, Herten | Hartmut Dreier, Marl | Rolf Euler, Recklinghausen | Friedrich Grotjahn, Bochum | Rolf Heinrich, Gelsenkirchen | Stefan Hochstadt, Essen | Hans Hubbertz, Recklinghausen | Ute Hüttmann, Marl | Jürgen Klute, Wanne-Eickel | Carl-D.A. Lewerenz, Bochum | Marion Lillig, Recklinghausen | Axel Lippek, Bochum (v.i.S.d.P.) | Anna Musinszki, Dortmund | Niklas Rokahr, Hamm | Rebekka Scheler, Bochum | Hermann Schulz, Wuppertal | Peter Strege, Dortmund | Renate Wangelin, Bochum

Schwerpunktthema verantwortlich: Hartmut Dreier, Jürgen Klute

Endredaktion/Layout: Axel Lippek **AMOS Schriftzug:** Jochen Stankowski

Titelbilder 1983–2019: Manfred Walz

Druck: Halterner Druckerei GmbH,
www.halterner-druckerei.de

Einzelpreis: 5,00 €

Papier: chlorfrei gebleichtes Papier **Abo-Preis:** 20,00 € jährlich inkl. Versand

AMOS kooperiert mit dem elektronischen Nachrichtendienst „iley.de“ (Leipzig).

Au Loong-Yu

Xi, bitte fordern Sie Putin auf, seine Truppen abzuziehen...

1Wurf

... und halten Sie Ihr Versprechen über „die Achtung der Souveränität und territorialen Integrität aller Nationen“ ein.

– ein Versprechen, das die Regierung der VR China erstmals 1954 auf der Konferenz von Bandung abgegeben hatte. Damals verschafften sich viele ehemalige Kolonien in Afrika und Asien gemeinsam in der ganzen Welt Gehör.

Außenminister Wang Yi hat dies in seiner Fünf-Punkte-Position zur Ukraine-Frage am zweiten Tag der russischen Invasion ausdrücklich erwähnt. Dennoch weigert sich China weiterhin anzuerkennen, dass es sich bei Russlands Vorgehen in der Ukraine um eine Invasion handelt. Lässt sich diese Missachtung des Bandung-Prinzips und des UN-Grundsatzes durch Wangs zweiten Punkt erklären, der lautet: „Angesichts der fünf aufeinander folgenden Runden der NATO-Osterweiterung sollten die legitimen Sicherheitsforderungen Russlands ernst genommen und angemessen berücksichtigt werden“?

Nein, das kann es nicht. Die Erweiterung der NATO an sich ist ungerecht. Sie hätte sich schon vor langer Zeit nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion auflösen sollen. Dennoch hat Russland nicht das Recht, wegen des Versagens der NATO in die Ukraine einzufallen. Das ist die Sprache der Imperialisten, die Doktrin von „Macht gibt Recht“, nicht die Sprache der Charta der Vereinten Nationen, ganz zu schweigen vom „Sozialismus“, den die KPCh bis heute für sich in Anspruch nimmt.

Kontraproduktiv für Russland

Und sie ist sogar für die langfristigen Interessen des russischen Reiches selbst kontraproduktiv. Damit ein Reich sich lange genug halten kann, muss es neben seiner militärischen Macht auch eine Art kultureller Hegemonie herausbilden. Aber das ist die Art von Ressource, die Putin nicht bieten konnte. Nachdem seine Armee in der Ukraine feststeckte, stellte jemand ein Bild online, das einen komisch aussehenden, schwertschwingenden Krieger mit den Worten „Putins fataler Fehler war es, Sklaven zu schicken, um freie Menschen zu befreien“. Das ist vielleicht etwas übertrieben, aber es trifft das Gefühl nicht nur der Ukrainer, sondern auch der Menschen auf der ganzen Welt. Trotz aller Mängel der liberalen Demokratie ist sie im Vergleich zur Autokratie und besonders zu Putins Version immer noch das geringere Übel. Die EU hat ihre eigene Oligarchie, aber sie muss eine aktive soziale Bewegung und deren Kontrollfunktion dulden. Im Gegensatz dazu sind Putin und seine Oligarchie frei von allen Einschränkungen, weshalb seine Banden das Land in erstaunlich kurzer Zeit erfolgreich ausplündern konnten...

Grenzenlose Partnerschaft?

Knapp einen Monat nach den Olympischen Winterspielen in Peking, bei denen Xi und Putin zusammenkamen, um ihre „grenzenlose Partnerschaft“ zu schmieden, hat die russische

Invasion bewiesen, dass es für Peking doch Grenzen gibt. Trotz starker Propagandaunterstützung verhält sich Peking bisher praktisch neutral zu Putins Krieg und hat sich bei der Abstimmung in den Vereinten Nationen, in der Russland kritisiert wurde, der Stimme enthalten. Seine Banken befolgen sogar die US-Sanktionen gegen Russland.

Wenn Peking davon absieht, die Kriegaanstrengungen seines russischen Partners direkt zu unterstützen, dann nur aus Pragmatismus – China hat sich längst in den globalen Kapitalismus integriert und muss daher Warnungen aus dem Westen sehr ernst nehmen. Langfristig könnte sich dies jedoch ändern, denn in Bezug auf die Wertvorstellungen teilt Peking inzwischen Putins Idee des „Nation Building“ und auch seine Arroganz gegenüber kleineren Nationen an seiner Peripherie. Wenn die NATO ein Übel ist, dann wäre eine Partnerschaft zwischen den derzeitigen Regierungen Chinas und Russlands auch nicht besser...

Au Loong-Yu ist Publizist, nun im Exil in London: er lebte und arbeitete bis Januar 2021 in Hongkong, wo er 1956 geboren wurde. Zeitlebens setzt er sich als Sozialist und kritischer Linker für die Rechte von Arbeitenden und Unterdrückten ein. Er veröffentlicht in kritischen chinesischen Medien und in England/Europa, USA usw. 2011 schrieb er in AMOS bereits Beiträge als 1wurf – wie auch in diesem Jahr. Mit Hilfe des Forums Arbeitswelten hat Au einen eigenen deutschsprachigen Blog <https://blogs.daz.de/china-watch>. Dort auch mehr zu seiner Vita und seinem Buch bei Bertz+Fischer 2020.

Die Übersetzung besorgt: Peter Franke (Forum Arbeitswelten). Dieser Text ist von AMOS stark gekürzt, das Ganze: <https://blogs.taz.de/china-watch/xi-bitte-fordern-sie-putin-auf-seine-truppen-abzuziehen/>

Lesetipp | Hinweis

Ukraine:

Zum Krieg des Systems Putin gegen die Ukraine versammeln wir täglich weitere Stellungnahmen auf der Homepage <amos-zeitschrift/Ukraine 2022>.

Es sind bald 200 Stellungnahmen von Gruppen und Einzelnen (nicht nur deutsche) und es werden täglich mehr. Nach dem 23./24. Februar 2022 erst mal selber schockiert und sprachlos, richteten wir bald dieses politische „Archiv“ ein und laden zur Mitarbeit ein. Email: <dreier.marl@freenet.de> und <mailbox@juergen-klute.eu>

Lesetipp

„Forum Geschichtskultur Ruhr“ über die Emscher

Zweimal im Jahr erscheint die Zeitschrift „Forum Geschichtskultur Ruhr“ mit vielen Beiträgen rund um die Geschichte des Reviers. Das Heft 1-2022 ist soeben erschienen und hat als Schwerpunkt die „IndustrieNatur“ vor allem in der Emscherregion – sehr passend zum letzten AMOS-Thema „Grünan(k)lage“.

Auch im „Forum“ geht es um Grün in der Stadt, um problematische Hinterlassenschaften und Grün als „Versöhnungsnarrativ“, um die Emscher als „Schicksalsfluss“ mit alten und neuen Fotos, um Stadtentwicklung und blauen Himmel.

Eine Zukunftsdebatte wird sich nicht um diese Fragen herumdrücken wollen – abgesehen von den vielen anderen informativen Beiträgen aus der Reviergeschichte, Buchempfehlungen und Tagungsberichten in dem neuen „Forum“, erschienen im Klartext-Verlag, ISSN 1436-7661.

Wie Israel über ein Hasbara-Desaster triumphieren kann

In sog. Schurkenstaaten werden Journalist:innen gejagt und ermordet, wenn sie Kriegsverbrechen und andere Schandtaten aufdecken. Und auch dort, wo man sich demokratisch gibt, werden sie verfolgt und z.B. mit „3 x lebenslänglich“ bedroht (wie J. Assange durch die USA) oder (wie immer wieder in Israel) abgeschossen wie Freiwild ...

In den besetzten palästinensischen Gebieten sind die durch Israels sog. Sicherheitskräfte getöteten palästinensischen Kinder, Frauen und Männer unzählbar geworden und man betrauert sie dort resigniert leise oder ein wenig lauter – was weltweit unsichtbar bleibt, auch bei uns in Deutschland, wo man die wenigen israelischen Opfer des von Israel selbst geschaffenen Apartheidregimes zählt und wie gefallene Helden vorzeigt und damit Propaganda betreibt. Wer wie Noa Landau eine Sprache findet, die das Geschäft der Lüge stört, hilft beim Widerstand gegen die Perversität der öffentlichen Werteumkehr. (uh)

Als ich die Übertragungen der Beerdigung der palästinensischen Journalistin Shireen Abu Akleh verfolgte, wurde mir sofort klar, dass das, was wie ein unschuldiger Trauerzug aussah, nicht weniger als ein PR-Desaster war. Und genau das habe ich auch meinem Mann gesagt: Das, Moshe, ist eine echte Hasbara-Katastrophe, Bewusstseinsterror.

Wir haben mit eigenen Augen gesehen, wie ihr Sarg einen Angriff auf die Polizeischläger am Tatort verübt hat.

Wir haben mit eigenen Augen gesehen, wie ihr Sarg am Tatort einen Angriff auf die Polizeiknüppel verübte, und das, ohne zu verbreiten, was der Sarg zuvor getan hatte, und wie trotz israelischer Zurückhaltung die jüdische Souveränität durch das Schwenken von Fahnen und Singen untergraben wurde. Und trotz aller Provokationen – also der Art und Weise, wie die Palästinenser uns zwingen, sie zu töten und dann auch noch ihre Beerdigung zu ruinieren – sagte ich zu Moshe: Was Israel da gemacht hat, war vielleicht richtig, aber nicht klug! Immerhin, die Augen der Welt ...

Und so beschloss ich, als Expertin für die Gestaltung und Formung des Bewusstseins und mit Erfahrung im Kampf um kleine Geschichten, mich in den Kampf um die öffentliche Meinung einzuschalten und einige Tipps zu geben, um den Imagekrieg des Staates zu gewinnen, die im Folgenden aufgeführt sind:

1. „Zweifel säen“. Wenn es etwas gibt, das wir von den besten Propagandisten gelernt haben, dann ist es die Wichtigkeit, so viele Zweifel wie möglich an den Fakten zu säen. Schließlich ist die Wahrheit nicht mehr wichtig. Wir haben getötet, wir haben nicht getötet. Das Narrativ ist bereits festgelegt worden. Wie hat es Amit Segal von Channel 12 ausgedrückt? „In gewissem Sinne ist es völlig egal, wer sie erschossen hat.“ Oder, ähnlich, wie seine Kollegin Dana Weiss sagte: „Von dem Moment an, als es passierte, war es egal, wer den Schuss abgab und was dann geschah.“ – Und so sind wir uns einig: Es ist nicht wichtig, was passiert ist. Vielleicht hat ein Palästinenser, der Hunderte von Metern entfernt war, sie erschossen? Mag sein. Es ist wichtig, so schnell

wie möglich Zweifel zu säen (so schnell wie möglich in den Nachrichtenkreislauf einfügen!) – und nicht zu vergessen, die Sozialen Medien zu füttern. Vielleicht ändern wir unsere Version später, weil sich herausstellt, dass tatsächlich ein Soldat der Israelischen Verteidigungstreitkräfte dabei war, der seine Waffe in ihre Richtung abgefeuert hat. Aber was soll's, wenn es so gewesen ist? Und nach all dem wagte es der Minister für Diaspora-Angelegenheiten, Nachman Shai, immer noch zu behaupten, dass „Israels Glaubwürdigkeit nicht sehr hoch ist“. Eine Schande.

2. „Falsche Empathie“. Wie die Tageszeitung Israel Hayom schrieb: „Israel muss einfühlsame Botschaften vermitteln, besonders wenn es um einen Journalisten mit US-Staatsbürgerschaft geht.“ Für Palästinenser, die keine Amerikaner sind, braucht man sich übrigens nicht einmal die Mühe zu machen.

3. „Sie hat sich entschieden, an einem gefährlichen Ort zu sein.“ Und wenn, sagen wir, ein bewaffneter Palästinenser die israelische Journalistin Ilana Dayan vor Ort getötet hätte? Nun, sie wäre sicherlich nicht dafür verantwortlich gemacht worden.

4. „Alles fällt auf dich zurück.“ Die Palästinenser weigern sich, an einer gemeinsamen Untersuchung des Vorfalls teilzunehmen – was haben sie zu verbergen? Ah, Israel verweigert auch gemeinsame internationale Untersuchungen? Für uns ist das erlaubt.

5. „Framing“. Und wenn sich herausstellt, dass ein israelischer Soldat sie erschossen hat? Nun, das ist so, weil sie uns im Krieg gegen den Terror zwingen, sie zu töten. Es ist nicht wichtig, wer während einer Schlacht schießt, es ist wichtig, wer in diesem Krieg Recht hat (Was meinen Sie: die „besetzte“ Seite? Sollen sie doch einen anderen Weg finden, es zu formulieren.)

6. „Was man nicht sagen sollte.“ Sehen Sie, wir haben nicht gesagt, dass es gerechtfertigt ist, sie zu töten – das haben wir nicht gesagt! Aber es ist wichtig zu erwähnen, nur zu erwähnen, dass Abu Akleh im Leben und im Tod eine Hasbara-PR-Terroristin war. Feindselig gegenüber Israel. Sehr einseitig.

7. „Was man nicht tun sollte“. Abschließend ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass unser Problem die PR ist. Nicht die Realität, die ist nicht mehr wichtig. Möglichkeiten, die nicht auf der Tagesordnung stehen: Keine Journalisten töten, keine Fahnen bei einer Beerdigung jagen und keine Särge angreifen.

Noa Landau ist (nicht) die Direktorin von ItWasn'tUs, einer Organisation, die mit Hilfe junger digitaler Botschafter Zweifel an Israel in der ganzen Welt sät. – Quelle: www.haaretz.com

Lesetipp + HINWEIS

Das tägliche Geschehen in Bildern und Texten
www.palaestina-portal.eu (je neuestes Datum im Archiv)